

Nr. 53

Wiener Flaktürme



• abp • architekturbüro bernstein pieler



WIENER FLAKTÜRME

UNTERSUCHUNG ZUR KLÄRUNG DER NUTZUNGSMÖGLICHKEITEN
IM AUFTRAG DER MAGISTRATSABTEILUNG 18

Gekürzte Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse – Wien, Oktober 2002

Vorwort	3
Historischer Überblick	4
Gestaltung	7
Baucharakteristik	9
Wesentliche Fakten	11
Der „Umgang“ mit den Türmen	13
Nutzungsmöglichkeiten	15
Dokumentation der Türme	
Arenbergpark-Leitturm	19
Arenbergpark-Gefechtsturm	23
Esterházypark-Leitturm	27
Stiftskaserne-Gefechtsturm	31
Augarten-Leitturm	35
Augarten-Gefechtsturm	39
Literaturverzeichnis	43
Impressum	44

Die seit 1945 immer wiederkehrende Diskussion, wie mit den Flaktürmen umzugehen sei, was mit ihnen geschehen soll oder kann, wurde im heurigen Jahr erstmals im Internet auf einer breiten Basis abgewickelt und fand auch entsprechendes Medienecho.

Die Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung gab begleitend dazu die hier in Kurzform vorliegende Arbeit in Auftrag.

Ziel dieser Arbeit war die Dokumentation des Meinungsspektrums und der unterschiedlichen Nutzungsvorschläge sowie die Untersuchung der Vereinbarkeit dieser Vorschläge mit den baulichen und rechtlichen Gegebenheiten der Türme als auch mit dem spezifischen historisch-emotionalen Hintergrund.

Vom ursprünglich vorgesehenen Bearbeitungskonzept, die Türme in der Bestandsdarstellung und -beschreibung eher gesamtheitlich zu behandeln, wurde nach intensivem Quellenstudium und der Auffindung spezieller Plan- und Schriftdokumente abgegangen.

Es wurde daher für jeden der sechs Flaktürme eine eigene Dokumentation zusammengestellt, um eine klare Information über den jeweiligen Umfang und die Art des vorhandenen schriftlichen und planlichen Quellenmaterials sowie der bisherigen Nutzungskonzeptionen zu erhalten.

Der Hauptteil der Arbeit befasst sich mit der sachbereichsweisen Darlegung der Untersuchungsergebnisse und einer Zusammenschau der Nutzungsvorschläge und aktuellen Meinungen aus der Bevölkerung, von Bezirkspolitikern und Persönlichkeiten des Kulturlebens.

Abschließend wird der Versuch unternommen, einen Kriterienkatalog für den künftigen Umgang mit den Flaktürmen aufzustellen und jene Nutzungen aus dem „Meinungspool“ herauszufiltern bzw. zu erarbeiten, die demgemäß akzeptable und auch realisierbare Vorschläge darstellen.

• abp • architekturbüro bernstein pieler

HISTORISCHER ÜBERBLICK



Situierung der Flaktürme

Bereits um 1940 wurden Überlegungen angestellt, Kernbereiche wichtiger Städte durch Flakstellungen auf Türmen zu schützen. Die Planung solcher „Flaktürme“ begann zunächst für die deutschen Städte Berlin und Hamburg. Ab 1941 wurden drei Turmpaare in Berlin gebaut, anschließend zwei Paare in Hamburg. Am 11. August 1942 war der Prototyp in Berlin fertiggestellt.

Am 9. September 1942 befahl Adolf Hitler den Bau von Flaktürmen zum Schutz des Wiener Stadtgebietes. Gemeinsam mit Reichsstadthalter Baldur von Schirach und Rüstungsminister Albert Speer wurden die Standorte festgelegt.

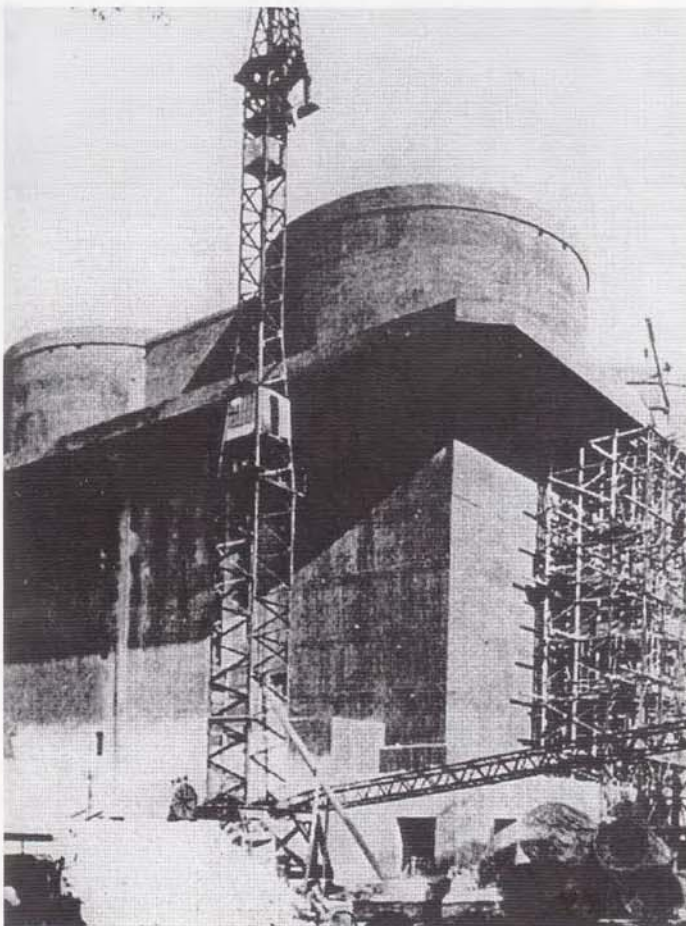
Architekt aller Flaktürme – auch jener in Deutschland – war der Stadtplaner und Brückenbauer Friedrich Tamms (1904–1980).

In Wien wurden – nach Berlin und Hamburg – die Flaktürme im Zeitraum Winter 1942/43 bis Herbst 1944 unter Bauaufsicht des Wiener Stadtbauamtes errichtet.

Die Baudurchführung geschah vorrangig durch deutsche Baufirmen, zum Arbeitseinsatz kamen überwiegend Kriegsgefangene, welche in eigens für die Flakturmbauten errichteten Arbeiterlagern zusammengezogen wurden.

Die Flaktürme wurden paarweise errichtet (Arenbergpark, Esterházypark/Stiftskaserne, Augarten), wobei der „Leitturm“ mit den Radar-Rechen- und Scheinwerferanlagen ausgestattet war und der „Gefechtsurm“ mit den schweren Geschützen.

Wegen der erwünschten Sichtbeziehung und zur Überlagerung der Schussbereiche für einen opti-



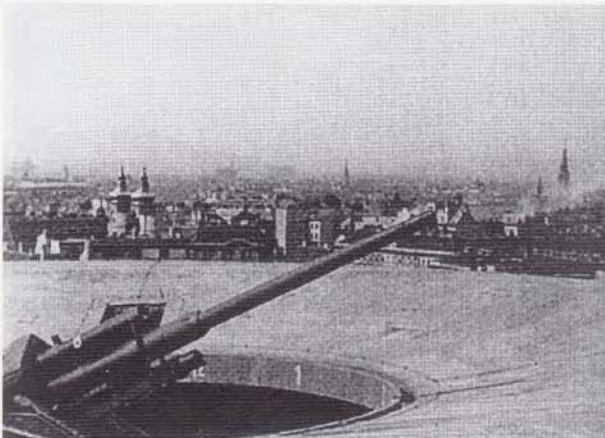
Baustelle Arenbergpark, Geschützturm



Gefechtsurm Arenbergpark im Einsatz



Luftangriff auf Wien 1945; Explosionswolken von Bombeneinschlägen hinter den Flaktürmen im Augarten (Foto: Historisches Museum der Stadt Wien)



Geschütz am Gefechtsurm Arenbergpark

malen Schutz des Stadtgebietes wurden die Turmpaare in Form eines großen, die Innenstadt einschließenden Dreiecks situiert.

Wegen des erforderlichen Austausches von Richtwerten wurden alle Turmplattformen höhenmäßig auf einer Ebene angeordnet.

Zum Zeitpunkt der Fertigstellung der Wiener Türme war ihr militärischer Wert bereits fraglich, da die mittlerweile hoch fliegenden Bomberflotten mit der Flak kaum mehr erreichbar waren. Um so mehr trat ihre Funktion als Luftschutzbauten – „Überlebensinseln“ mit autarker Strom- und Trinkwasserversorgung, Klimaanlage etc. – für tausende Wiener in den Vordergrund.

Die Wiener Flaktürme sind als einzige in ihrer eindrucksvollen Formensprache unverändert erhalten geblieben – die Berliner Türme wurden nach dem Krieg gesprengt, jene in Hamburg sind sehr stark verändert worden.

Die im Stadtbild immer noch präsenten Bauten haben seit 1945 als „Zeitzeugen“ eine wichtige emotionale Dimension hinzugewonnen: „... sie sind in der Zwischenzeit zu den wohl am besten ‚funktionierenden‘ und dies ohne bemühte semantische Verschlüsselung Anti-Kriegs-Mahnmalern der Stadt geworden ...“ (Architektur Wien/500 Bauten; Hrsg. MA 18, MA 19, Architektur Zentrum Wien; 1997).

Anmerkung:

Der sogenannte Flakturm im 21. Bezirk, Gerichtsgasse, ist ein nicht fertiggestelltes achteckiges Turmbauwerk (EG+3OG), das dem Schutz von Verkehrsbauwerken, der Industrie (Siemens) und der Raffinerie (Shell) gegen Tieffliegerangriffe dienen sollte. Dieses Objekt bleibt in der vorliegenden Arbeit außer Betracht, da es als isolierter Sonderbau nicht mit den eigentlichen Flaktürmen gleichzusetzen ist.



Leitturm Arenberpark; erhaltene Orientierungsaufschriften für den Zivilen Luftschutz



„Rasch weitergehen!“ Aufschrift im Stiegenhaus und eine weiße Leitlinie, die bei Lichtausfall fluoreszierte

Über die Benutzung der Flaktürme als Luftschutzbunker gibt es einige Zeugenaussagen, die eindrucksvoll die Diszipliniertheit der großen Menge Schutzsuchender hervorheben – in einem Gefechtsturm sollen bis zu 20.000 Menschen Platz gefunden haben, Tamms spricht sogar von 30.000. Andererseits kommt auch die große Beengtheit und der psychische Druck einer solchen Bunker-Situation klar zum Ausdruck.

Im Katalog des Historischen Museums der Stadt Wien zur 205. Sonderausstellung „Frauenleben 1945 – Kriegsende in Wien“ wurden Befragungsergebnisse veröffentlicht:

... Die Tagesabläufe in Fabriken, Büros, Haushalten waren vom Rhythmus der mittäglichen Luftalarme und -angriffe bestimmt. „So gegen zehn Uhr haben wir im Lebensmittelgeschäft schon keine Kunden mehr gehabt. Das war die Zeit, wo wir uns fertig gemacht haben. Wenn dann der Kuckuck gekommen ist, haben wir flugs den Rollbalken heruntergezogen, und ich bin mit dem Fahrrad losgefahren. Im Geschäft hatten wir keinen Volksempfänger, aber daß der Kuckuck gerufen hat, haben sich die Hausparteien gegenseitig zugerufen. Man wurde sofort mündlich informiert. Ich bin natürlich beim Flakturm im Arenbergpark sehr spät angekommen. Meine Mutter und meine Schwester waren immer im fünften Stock in einem bestimmten Raum und haben dort auf mich gewartet. Nun haben rund um die Flaktürme schon seit den frühen Morgenstunden tausende Frauen mit Kindern an der Hand, mit Kinderwagen, mit Bündeln bepackt, gewartet. Der Park war voll von Menschen. Und vom Einlaß an war ja ein nicht enden wollendes Gedränge in die jeweiligen Eingänge für die Zivilisten. Drinnen im Flakturm konnte ich dann bis zu meiner Familie durchgehen. Dort haben wir den Angriff gemeinsam abgewartet. Aber normalerweise wäre ich nicht mehr hineingekommen. Die Flaktürme waren von Frauen umlagert, die zu Fuß von weit, weit her gekommen sind.“

Frau Magda F. hat den stundenlangen Aufenthalt im Flakturm in besonders schrecklicher Erinnerung: „Täglich bin ich mit meiner Mutter mit Sack und Pack dorthin, schon in der Früh sind wir losgezogen. Stundenlang sind wir drinnen gestanden. Interessanterweise immer auf denselben Plätzen. Da gab es so ein inoffizielles Reservierungssystem, wie heute in den Warteschlangen für den Opernkartenverkauf. Die Luft war entsetzlich schlecht, viele sind ohnmächtig geworden und wurden weggetragen. Ich hab das dann nicht mehr ausgehalten und bin einfach zu Hause im Bett geblieben.“

FORM UND „WIRKUNG“

Über die sachliche Konstruktion der Bunker hinaus sind auch Motive der traditionellen Festungsarchitektur wie die Wehrplattform und bastionäre Geschützstellungen erkennbar. Dies ist der Versuch, die Türme ikonografisch in der Tradition des Wehrbaues zu verankern. Im Sinne einer „corporate identity“ des Wehrhaften wurde Macht, Stärke und Dauerhaftigkeit demonstriert, zugleich aber auch der Herrschaftsanspruch des Regimes vermittelt.

Es gibt Anhaltspunkte, dass zumindest einzelne der Flaktürme (z. B. Gefechtsurm Stiftskaserne) nach dem Krieg in „Ehrenmale“ umgestaltet werden sollten.

Als interessante „Beweise“, dass solche Zusammenhänge und Gedankengänge bei Tamms – entgegen seinen späteren Aussagen – durchaus präsent waren und für den Entwurf eine wichtige Rolle spielten, können seine mit zahlreichen Abbildungen versehenen Artikel in der Zeitschrift „Die Kunst im Deutschen Reich“ gelten.

So erschien 1943 sein Beitrag „Die Kriegerehrenmäler von Wilhelm Kreis“ (7. Jg., Folge 3), wo der Entwurf für ein Ehrenmal an der Weichsel bei Warschau gebracht wird. Dieses zeigt sowohl die gestalterische Ableitung vom Castel del Monte als auch die Verbindung des Stiftskasernen- oder Augarten-Gefechsturmes mit der Idee des Ehrenmales.

Eine immer wieder diskutierte und kaum mehr lösbare Frage ist jene, ob es Vorstellungen gab, wie die Türme nach dem Krieg gestalterisch zu behandeln wären. Zu erwähnen ist hier das oft zitierte „Gerücht“ der Verkleidung mit schwarzem Marmor im Zusammenhang mit einer Erhaltung als „Mahnmale“ für den Krieg und die gefallenen Helden. Es soll auch Überlegungen zur Anbringung klassizistischer Fassadenelemente gegeben haben.

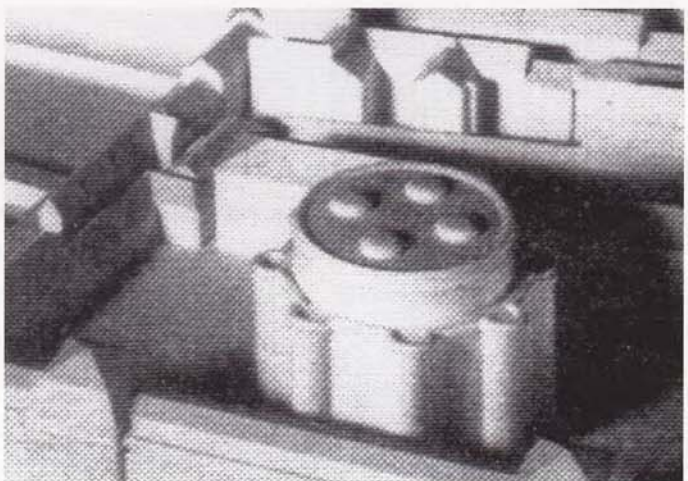
Friedrich Tamms hat sich dazu nicht geäußert und nach 1945 immer behauptet, die bestehende Ausbildung der Flaktürme auch als ihre endgültige architektonische Form konzipiert zu haben.



Castel del Monte Friedrichs II. in Apulien



Wilhelm Kreis: Entwurf für ein Ehrenmal an der Weichsel bei Warschau (etwa 1942)



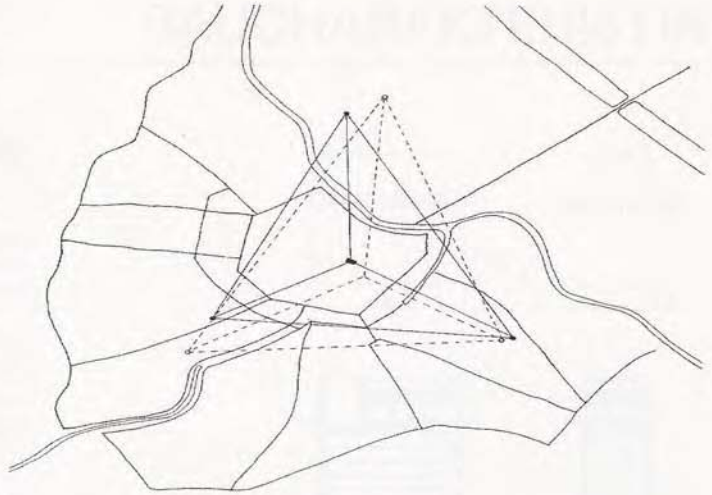
Friedrich Tamms: Entwurfsvariante für den Gefechtsurm Stiftskaserne in einem Modell von A. Kautzki (Foto von 1942; Archiv Klaus Steiner)

STÄDTEBAULICHE SITUIERUNG

Ob bei der großräumigen Situierung der Wiener Flaktürme andere als rein militärische Aspekte bzw. Verfügbarkeit entsprechender Freiflächen und die Nähe zu Bahnhöfen wegen der Materialtransporte eine Rolle spielten, wird seit den 1980er Jahren diskutiert. Dass ihnen aufgrund ihrer Präsenz im Stadtbild, der Bauhöhe, des Bauvolumens und auch der Baugestalt eine nicht zu unterschätzende stadtgestalterische Bedeutung zukommt, steht außer Zweifel.

Walter Zschokke meint 1990: „Vom Flakturm Dreieck sind nur die Eckpunkte markiert. Die Beeinträchtigung oder Zerstörung auch nur einer der drei Ecken würde die Großform auslöschen.“

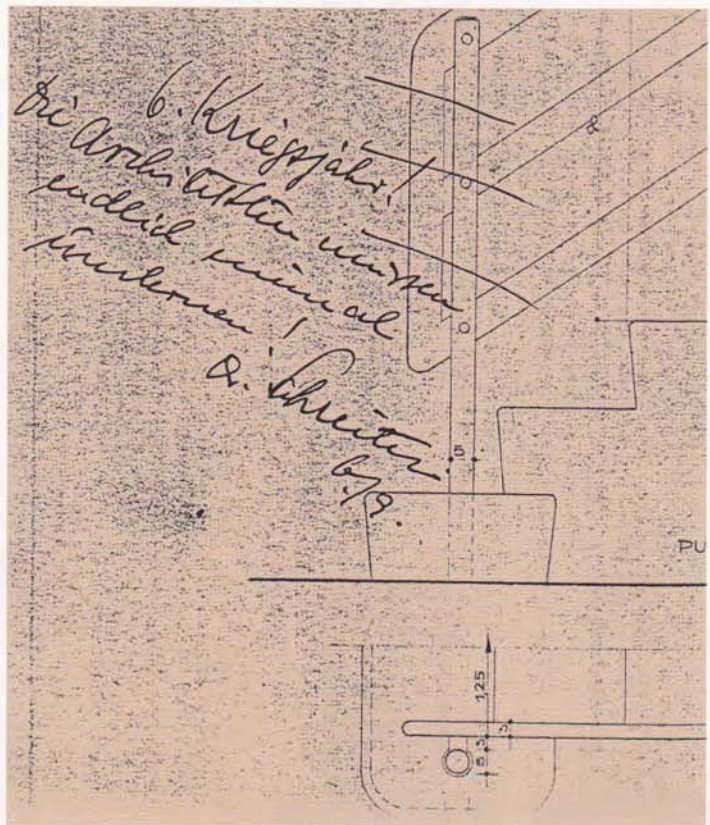
A. Falkeis und C. Falkeis-Senn bezeichnen diese Großform der Flaktürme 1990/91 auch als „Stadtmauer des 20. Jahrhunderts“.



Dreieck der Geschütztürme (ausgezogene Linien mit dem Schwerpunkt Stephansdom) und Dreieck der Leittürme (strichlierte Linien) nach A. Falkeis und C. Falkeis-Senn

EIN ASPEKT ZUM „DETAIL“

Das im Hinblick auf den Facharbeitermangel und den großen Zeitdruck zu aufwändige Geländerdetail verursacht eine Rüge: „6. Kriegsjahr! Die Architekten müssen endlich einmal umlernen!“ (unterzeichnet vom Wiener Stadtrat Schreiter)



Stiegedetail für den Gefechtsturm Stiftskaserne

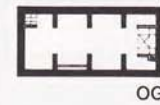
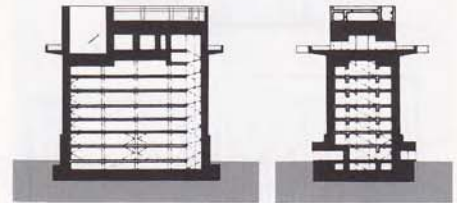
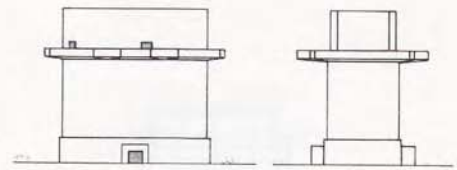
BAUCHARAKTERISTIK DER LEITTÜRME

Die Entwicklungslinie der Leittürme setzt beim Arenbergpark bereits mit dem Grundtypus ein, der über den Leitturm Esterházypark bis zum Endpunkt der Entwicklung im Augarten keine wirklich gravierende Änderung erfahren hat.

Die auffälligste Veränderung in Teilbereichen betrifft die Lage der halbrunden, auskragenden Geschütz-Plattformen („Schwalbennester“), die beim Leitturm Arenbergpark im Gegensatz zu den beiden späteren Leittürmen noch nicht an den Turmkanten angeordnet sind.

Generell geht die Entwicklung zu schlankeren Baukörpern hin und in der Behandlung der Details ist eine fortschreitende Verfeinerung der Formensprache festzustellen.

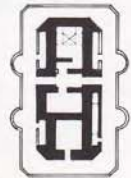
Der Leitturm im Arenbergpark hat 9 Geschosse und eine Höhe von 39,0 m, der Turm im Esterházypark hat 11 Geschosse und eine Höhe von 47,0 m und der Leitturm im Augarten weist 12 Geschosse auf und ist 53,0 m hoch.



OG

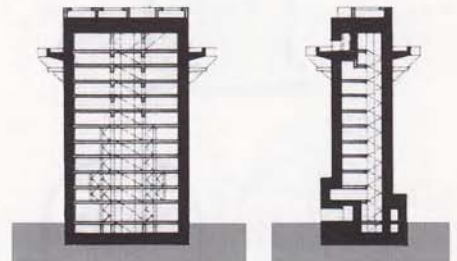
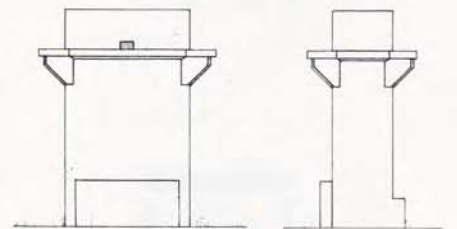


EG



PLATTFORM

Grundtyp, Leitturm Arenbergpark



OG



EG



PLATTFORM

„Verfeinerter“ Grundtyp, Leitturm Augarten

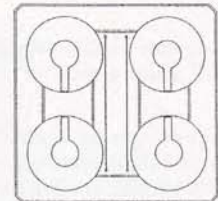
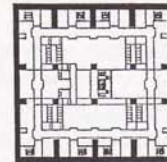
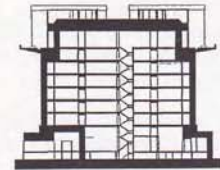
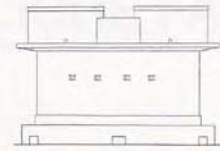
BAUCHARAKTERISTIK DER GEFECHTSTÜRME

Im Gegensatz zu den Leittürmen gibt es bei den Gefechtstürmen einen klaren Bruch in der Entwicklungslinie.

Der als erster Wiener Flakturm realisierte Gefechtsturm im Arenbergpark steht mit seiner kubischen Grundform noch in der Tradition des Bautyps von Hamburg-Wilhelmsburg. Mit dem in der Folge wenig später errichteten Gefechtsturm in der Stiftskaserne wurde die „Wiener Sonderform“ der Gefechtstürme – schlanke zylindrische Grundform, „sparsamere“ Kubaturen – entwickelt.

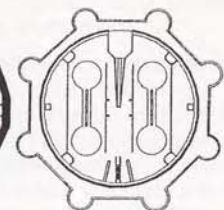
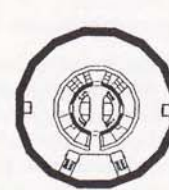
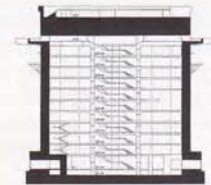
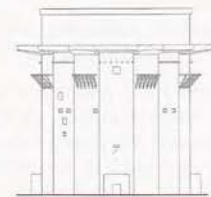
Diese „Wiener Sonderform“ fand ihren Entwicklungsabschluss in dem mit dem Stiftskasernen-Turm bis auf wenige Details identen Gefechtsturm im Augarten.

Die beiden Gefechtstürme Arenbergpark und Stiftskaserne sind 42,0 bzw. 45,0 m hoch und umfassen 9 Geschöße. Der Gefechtsturm im Augarten hat eine Höhe von 55,0 m und 13 Geschöße.



GESCHÜTZEBENE

Gefechtsturm Arenbergpark – in der Bauart des Flakturms Hamburg-Wilhelmsburg



OG

GESCHÜTZEBENE

„Wiener Sonderform“ der Gefechtstürme, Turm im Augarten

Ex lege befinden sich alle Türme unter Denkmalschutz. Per Bescheid sind jene im Augarten – als charakteristische Bestandteile des Parks – unter Denkmalschutz.

Die Erschließungsqualität durch öffentliche Verkehrsmittel ist bei den Flaktürmen Esterházypark und Stiftskaserne optimal (U-Bahn, zusätzlich Bus und z. T. Straßenbahnen), gefolgt vom Turmpaar Arenbergpark (Straßenbahn und Buslinien).

Das Turmpaar Augarten ist im Vergleich dazu weniger gut erschlossen (befindet sich auch in einem über Nacht gesperrten Parkgebiet).

Die Erreichbarkeit im Individualverkehr ist durchwegs als gut zu bezeichnen, die direkte Zufahrtmöglichkeit ist großteils jedoch nicht gegeben (Parkgebiet). Die Stellplatzproblematik bei momentanem größeren Bedarf ist bei allen Türmen gleichermaßen vorhanden.

Die Flaktürme weisen zwischen 9 und 13 Geschosse, bei einer Höhe von 39–55 m über Niveau auf – sie sind daher aus baurechtlicher Sicht Hochhäuser.

Die Stahlbeton-Außenwände sind meist 2,5 m stark, den oberen Abschluss bildet eine 3,5–4,0 m starke Panzerdecke. Die Raumteilungen im Inneren bestehen größtenteils aus nichttragendem Ziegelmauerwerk.

Die Raumhöhen betragen zwischen 3,00 bzw. 3,10 m (Gefechstürme) und 3,27 m (Leittürme).

Das Erdgeschoß und die folgenden 2–5 Obergeschosse sind wegen der ursprünglichen Luftschutzfunktion für eine große Personenanzahl außer durch die Hauptstiege zumeist noch durch 2–4 Nebentiegen erschlossen (Gefechsturm Arenbergpark 8 Nebentiegenhäuser).

Das in den Türmen herrschende Raumklima hat für ein breiteres Nutzungsspektrum vor allem in den unteren Geschossen die grundlegenden Mängel zu hoher Luftfeuchtigkeit (bis 97 %) und zu geringer Raumtemperatur (durchschnittlich 10° C). Die ursprünglichen natürlichen Lüftungssysteme sind reaktivierbar und könnten auch in neue mechanische Systeme integriert werden.

Eine bestandsnahe Adaption ist auch bei einer für hochwertige Nutzungen (Ausstellungen, Museum etc.) jedenfalls erforderlichen Vollklimatisierung anzustreben.

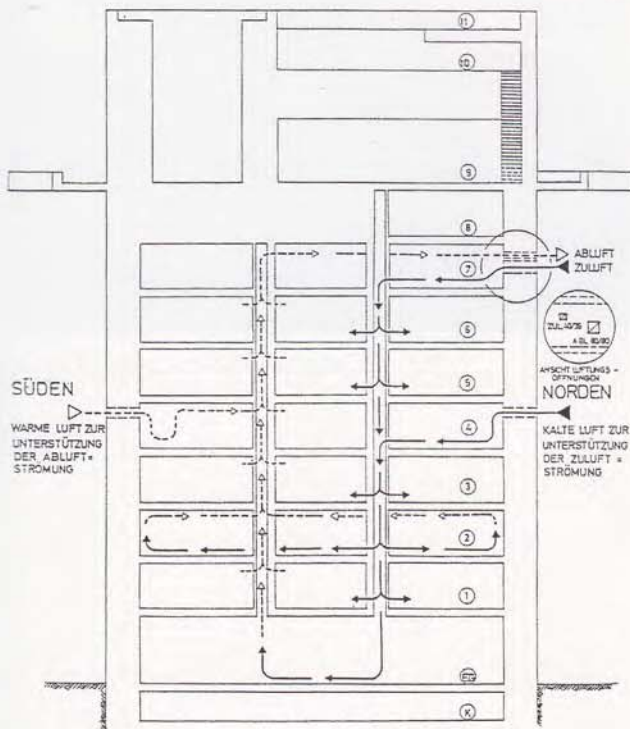
Die geltenden rechtlichen Bestimmungen aufgrund der vorhandenen Fluchtwege würden – ohne Änderungen des äußeren Erscheinungsbildes und bei akzeptablen Eingriffen im Inneren (Erweiterung einzelner Tür-Durchgangslichter, Realisierung von Brandrauchentlüftungen etc.) – Nutzungen mit einem gleichzeitigen Aufenthalt von etwa 300–600 Personen gestatten. Zum Vergleich: im Haus des Meeres ist der gleichzeitige Aufenthalt von 300 Personen gestattet. Bei intensiveren Nutzungen mit größerer Personenanzahl oder beispielsweise gewerblichen Nutzungen in den obersten Geschossen (ab der umlaufenden Kragplatte) entsprechen entweder die Breiten der Fluchtstiegen nicht mehr oder es ist der vorgeschriebene zweite gesicherte Fluchtweg nicht gegeben.

Solche Konzepte würden daher ein externes zweites Stiegenhaus mit Aufzug erfordern.

Die Raumhöhen sowie die Steigungsverhältnisse der Stiegen entsprechen den rechtlichen Bestimmungen.

Ein gesondertes Problem stellen ortsgebundene Arbeitsplätze (Archiv, Büro, Küche) dar, wo die geforderte natürliche Belichtung und Sichtverbindung ins Freie nicht immer realisierbar wäre. Hier sind im konkreten Fall mögliche Ausnahmen mit der Behörde zu klären.

KLIMATISIERUNG



Schnitt durch die Belüftungsschächte des Leitturmes Esterházypark

Die ursprüngliche Klimatisierung des Bunkerinneren erfolgte durch eine statische Lüftungsanlage, d. h. durch die Nutzung thermischer Antriebskräfte war eine natürliche Lüftung der Aufenthaltsräume möglich.

BAUZUSTAND



Leitturm Arenbergpark, zerstörte Lüftungskanäle aus Hartfaserplatten



Abplatzen der Betonoberflächen



Explosionsschäden am Gefechtsturm Augarten

Der Bauzustand ist – mit Ausnahme des Gefechtsturmes Augarten – als akzeptabel anzusehen. Handlungsbedarf besteht hinsichtlich Abdichtung der obersten Geschoßdecken und Radarschächte der Leittürme, Instandsetzung der Regenwasserableitung und Sicherung abgeplatzter Betonoberflächen.

Im Inneren der Türme sind einzelne Brandschäden zu sanieren, zum Teil ist auch Schutt und Tauben-Guano zu entfernen. Der Gefechtsturm Augarten ist innen schwer beschädigt.

Von der ursprünglichen technischen Infrastruktur (Strom, Wasser, z.T. Gas, Aufzug, Klimaanlage) ist beinahe nichts erhalten geblieben bzw. nicht mehr funktionstüchtig. Außer bei den Flaktürmen Esterházypark und Stiftskaserne, die für ihre Nutzungen entsprechend adaptiert wurden, gibt es nur noch im Gefechtsturm Arenbergpark eine minimale Ausstattung.

Bei einer Nutzungsintensivierung bzw. Neunutzung, wie bei den restlichen Türmen angestrebt, wäre die technische Infrastruktur generell neu herzustellen.

Die im bestehenden Gebäudeumriss vorhandenen Nutzflächen bewegen sich bei den Gefechtstürmen zwischen 11.000 und 12.000 m², bei den Leittürmen zwischen 1.900 und 2.700 m².

Die möglichen Erweiterungspotentiale unter Wahrung des derzeitigen Gebäudeumrisses sind eher gering einzuschätzen. Sie beschränken sich im Wesentlichen auf den Abbruch der nichttragenden Zwischenwände und eventuell nicht erforderlicher Nebenstiegen. Dies würde je Turm nicht mehr als 200 m² Flächengewinn erbringen. Bedeutsamer als dieser wäre dabei jedoch der Gewinn an Funktionsfreiheit für neue Nutzungen.

DER „UMGANG“ MIT DEN TÜRME

MEINUNGSSCHWERPUNKTE

Die im Jänner 2002 begonnene Internet-Diskussion lässt folgende Meinungsschwerpunkte und bevorzugte Nutzungstrends erkennen:

- Mehrheitlich wird eine Erhaltung der Flaktürme in einem äußerlich unveränderten Zustand befürwortet – zumeist werden die Flaktürme im Augarten genannt.
- In den meisten Kommentaren wird die Mahnmal-Funktion der Flaktürme angesprochen. Im Zusammenhang damit wird entweder die Forderung erhoben – sie so zu belassen – wie sie sind, oder zumindest einen der Türme einer musealen Nutzung (in Einklang mit dem historischen Hintergrund) zuzuführen.

„Für mich sind diese grauen Türme die zu Stein erstarrte Ermahnung und Erinnerung an die Grauen der Jahre in denen sie entstanden sind. Keine Worte und keine Inschrift dieser Welt könnten eine klarere Sprache sprechen als diese stummen Zeugen. Daher bin ich nicht nur für eine Erhaltung der Flaktürme im derzeitigen Zustand, sondern auch gegen jede kommerzielle Nutzung für die Fun-Gesellschaft. Dies käme einem bewussten Vergessen der Toten und Verletzten dieser Tage gleich.“

- An zweiter Stelle nach den Mahnmal/Museums-Vorschlägen und zum Teil auch in Verbindung mit einer musealen Nutzung steht der Wunsch nach einem Aussichts-Café oder zumindest die umlaufenden Plattformen als Aussichtsterrassen nutzen zu können.
- Weitere Nutzungsvorschläge wie: Begrünung, Zivilschutzräumlichkeiten, Archiv mit Ummantelung für Wohn- und Bürozwwecke, Eventlocation, Parkgarage, Wärmespeicher, Kinder-/Jugendzentrum blieben Einzelvorschläge, die kein größeres Echo hervorriefen.

Parallel zur Beobachtung und Auswertung der Internet-Diskussion erfolgte auch eine Befragung der Bezirksvorstehungen der Flakturm-Bezirke 2, 3, 6 und 7, deren Kernaussagen wie folgt umrissen werden können:

- Die Bezirksvertretungen sind an Nutzungsprojekten interessiert, die einen hohen Konkretisierungsgrad erreicht haben und deren Finanzierungskonzept durchführbar erscheint. Weiters ist die Akzeptanz der Bezirksbevölkerung zu erlangen.

Die beim Magistrat der Stadt Wien (MA 18) eingelaufenen Schreiben bezüglich der Flaktürme zeigen ein breit gefächertes Spektrum an Vorschlägen wie:

- Adaption zur Schischanzenanlage, Abbruch, zuschütten und überwuchern lassen, Salzwasseraquarium mit Konzertsaal, Restaurant und Einkaufszentrum, Begrünung durch vermietbare Schrebergärten etc.
- Ein Vorschlag erscheint sehr beachtenswert und weiterverfolgbar: Nutzung eines Turmes als Depot für ein österreichisches Wirtschaftsarchiv (die Gründung eines solchen ist in Vorbereitung).

Aus der Literatur und durch einzelne Gespräche konnten Meinungen und Anregungen zum Thema Flaktürme von Persönlichkeiten des Kulturlebens beigebracht werden, die folgendes Spektrum zeigen:

- Neuinterpretation und „Aneignung“ dieser Objekte mit Mitteln der modernen Kunst, unter Wahrung ihrer beeindruckenden Substanz, ist ein gangbarer Weg.
- Eine Erhaltung des äußeren Erscheinungsbildes der Flaktürme und zeitgeschichtlich interessanter Innenbereiche wird befürwortet.
- Die Erhaltung des gesamten Turmsystems im Stadtkörper wäre anzustreben.
- Nutzungen für die Türme zu finden ist für deren Erhaltung sinnvoll. Es wäre jedoch jenen Nutzungen der Vorrang zu geben, die auf den zeitgeschichtlichen Hintergrund Rücksicht nehmen.
- Eine „Vermarktung“ der Türme sollte nicht stattfinden.
- Eine Abstimmung auf eine gemeinsame Vorgangsweise von Bundesdienststellen und der Stadt Wien in Fragen der Flaktürme wäre wünschenswert.

Die Wiener Flaktürme stellen in zeitgeschichtlicher, architektonisch-semantischer und emotionaler Hinsicht eine Besonderheit dar, die mit zunehmender zeitlicher Distanz immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Um diese Besonderheit der einzelnen Objekte, wie auch jene des Gesamtsystems im Stadtkörper („Stadtmauer des 20. Jahrhunderts“) zu bewahren, ist es angebracht, bei Nutzungskonzeptionen und eventuellen baulichen Maßnahmen sehr bedacht vorzugehen.

Ein Kommentar aus der Internet-Diskussion bringt diese Problematik sehr gut zum Ausdruck:

Kommentar von: JOWI am Montag, 11. Februar 2002 13.45 Uhr

Irgendwie hat es ja schon einen etwas unangenehmen Beigeschmack, wenn da so ganz unbekümmert von Eventflächen, Erlebnisgastronomie, Luxushotels etc. im Zusammenhang mit Flaktürmen gesprochen wird. War da nicht noch etwas gewesen? ... Krieg oder so ähnlich ...? Natürlich müssen wir kein weiteres Betroffenheitsmonument aus den Flaktürmen machen, aber so etwas wie „Angemessenheit“ oder „Sensibilität“ im Umgang mit ihnen würde ich mir schon erwarten ... und ... da ist oft ein bescheidenes Projekt, das hinter das Bauwerk zurücktreten kann, besser als ein marktschreierisches Megaprojekt! Mut zur Bescheidenheit und zu den „kleinen Schritten“ (zum Glück ja eine nicht ganz „unwienerische“ Tugend!).

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, einen Kriterienkatalog für den künftigen Umgang mit den Flaktürmen zu erstellen.

Die hier angeführten Punkte sind als Rohfassung bzw. Diskussionsgrundlage zu verstehen. Eine Abstimmung mit generellen Stadtgestaltungsüberlegungen sowie den Intentionen des Bundesdenkmalamtes wäre jedenfalls erforderlich.

- Die Proportion des Baukörpers sollte nicht verändert werden – der charakteristische Gebäudeumriss ist zu respektieren. Eine Störung durch Sendemasten und Antennen ist zu vermeiden.
- Die Art und Intensität neuer Nutzungen ist so auszurichten, dass mit dem vorhandenen Angebot an Kubatur und Nutzfläche das Auslangen gefunden werden kann. Nennenswerte, das Erscheinungsbild beeinträchtigende Aufstockungen, Ummantelungen und Anbauten sind demnach zu vermeiden.
Die Anordnung einer vom Baukörper distanziierten Stiegen-/Aufzugskonstruktion (zweiter Fluchtweg) ist nicht generell abzulehnen. Die gestalterische Auswirkung wäre jeweils im Einzelfall intensiv zu diskutieren.
- Bei jenen Türmen, die in Park- bzw. Parkschutzgebieten (z. B. Augarten) liegen, ist darauf zu achten, dass die Intensivierung des Verkehrsaufkommens aufgrund neuer Nutzungen nicht den Schutzbestimmungen bzw. dem Erholungszweck der Anlage zuwiderläuft.
- Gestalterisch wirksame Baudetails im Außenbereich (z. B. die „Schwalbennester“ an der umlaufenden Plattform) müssen erhalten bleiben.
- Die scharf umrissenen Kanten der Plattformen und Dachzonen sollen nicht durch weithin sichtbare, unpassende Geländerformen und -dimensionen (wie z. B. beim Gefechtsturm Stiftskaserne) verunstaltet werden.
- Die strenge monolithische Wirkung der Türme, die durch die rohe, fugenlose Stahlbetonoberfläche verstärkt wird, sollte nicht durch „behübschende“ Verkleidungen oder sonstige „Gestaltverbesserungen“ zerstört werden.
- Neue Öffnungen in den Fassaden sind zu vermeiden bzw. nur im minimalen Ausmaß in unsensiblen Bereichen vorstellbar.
- Ernsthafte Versuche der Annäherung/Interpretation/Aneignung mit Mitteln der Kunst sind vorstellbar (siehe Lawrence Weiners „Friedensbotschaft“ am Flakturm Esterházy) und können eine Vielzahl neuer Aspekte eröffnen.
- Zeitgeschichtlich und/oder gestalterisch interessante Bereiche im Inneren sollten erhoben, dokumentiert und wenn irgend möglich erhalten bzw. in neue Nutzungen integriert werden.
- Nutzungen, die im Gegensatz zum zeitgeschichtlich-emotionalen Hintergrund der Türme stehen, sollten vermieden werden. Neutrale oder – im Idealfall – im Kontext stehende Nutzungen sind anzustreben.

NUTZUNGSMÖGLICHKEITEN

Die Flaktürme würden aufgrund ihrer ungeheuren Baumasse (z. B. Gefechtsturm Augarten ca. 45.000 m³ Stahlbeton) und der gewaltigen Wandstärken – im Gegensatz zu sonstigen Baudenkmalern – auch ohne umfangreiche Sanierung und ohne Nutzung noch über lange Zeiträume erhalten bleiben und könnten – grundsätzlich betrachtet – ihrer eigentlichen Funktion als imposante Zeitzeugen und „Mahnmale“ auch in diesem Zustand entsprechen. Sie sind damit durchaus mit Befestigungsanlagen aus dem Mittelalter vergleichbar, welche ebenfalls kaum Dauernutzungen aufweisen.

Es kann somit festgehalten werden, dass für eine Nutzung der Türme keine Notwendigkeit, kein Zwang und kein Zeitdruck besteht. Bevor unpassende oder nur populistische Vorschläge realisiert werden, sollten sie ungenutzt in ihrem derzeitigen Zustand belassen werden.

Unbestreitbar ist jedoch auch, dass bei der durchwegs hohen Lagegunst, den baulichen Eigenheiten und dem beachtlichen Nutzflächenangebot eine Nutzung verlockend erscheint und für die Erhaltung der Türme in einem sicherheitstechnischen und optisch befriedigenden Zustand auch sinnvoll ist.

NUTZUNGEN, DIE NICHT IM GEGENSATZ ZUM HISTORISCH EMOTIONALEN HINTERGRUND DER FLAKTÜRME STEHEN UND SPEZIELL DEREN BAULICHE BESONDERHEITEN SUCHEN:

ZIVILSCHUTZRAUM

Im Sinne einer Mehrfach- oder Zusatznutzung könnten die Türme einen Teil ihrer ursprünglichen Funktion auch künftig erfüllen.

Eine den derzeitigen Anforderungen des Zivil- bzw. Katastrophenschutzes entsprechende Adaptierung wäre problemlos zu realisieren.

DATENLAGER

Aufgrund der großen Wandstärken, Erdbebensicherheit, absoluten Strahlungsabsorption (vor allem elektromagnetische Strahlung), Explosions- und Einbruchssicherheit sowie relativ einfacher Überwachbarkeit kann ein hoher Sicherheitsstandard erzielt werden, der die Flaktürme für die Aufbewahrung ausgelagerter Daten von Banken und Konzernen sehr interessant macht.

Grundsätzlich ist eine Nutzung als Datenlager akzeptabel, wenn am äußeren Erscheinungsbild der Türme keine wesentlichen Veränderungen vorgenommen werden, wie etwa Aufstockungen für Büronutzungen. Solche Nutzungskategorien müssten in bestehende oder neu zu errichtende Objekte der Umgebung ausgelagert werden.

RECHENZENTRUM

Für eine in den letzten Jahren bereits mehrfach von Privatfirmen angestrebte Nutzung als Rechenzentrum sprechen im Wesentlichen die selben baulichen Besonderheiten der Türme, wie sie beim Datenlager angeführt wurden.

Die speziellen rechtlichen Anforderungen, welche durch die sicherlich erforderlichen ortsgebundenen Arbeitsplätze zu beachten sind (natürliche Belichtung, Sichtverbindung ins Freie etc.) können Realisierungsprobleme verursachen.

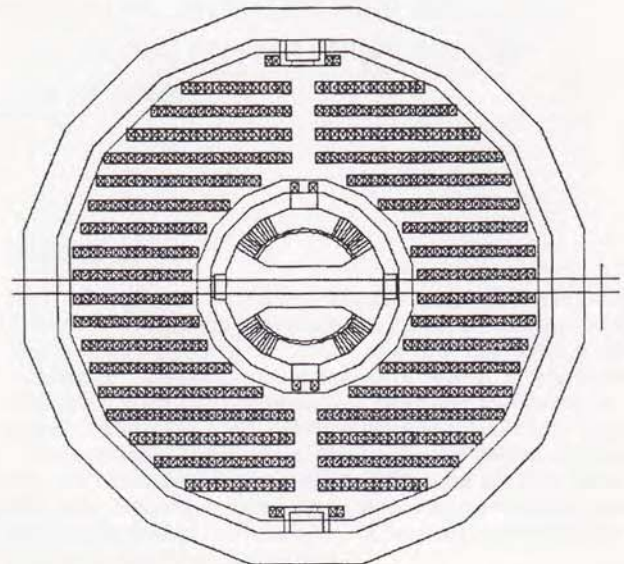
Kann die Anzahl solcher Arbeitsplätze sehr gering gehalten werden, ist eine Lösung über Sondergenehmigungen und/oder bauliche Maßnahmen in unsensiblen Bereichen denkbar.

BEGRÜNUNG

Die öfter vorgeschlagene Begrünung der Flaktürme ist sicherlich eine Maßnahme, die unabhängig von der jeweiligen künftigen Nutzung eines Turms, ernsthaft überlegt werden kann.

Ohne Beeinträchtigung der Baukörper-Wirkung ist die Bepflanzung mit Schling- und Kletterpflanzen möglich und zwar:

- vom gewachsenen Boden aus
- von den Plattformen aus



Beispiel Datenlager: Regelgeschoss im Gefechtsturm Augarten im Falle einer Nutzung als Datenlager (Projekt DCV-Planungs- und Errichtungs-GmbH.)



Beispiel Begrünung: Leitturm Arenbergpark; beginnende Begrünung

MUSEUMSDEPOT MIT AUSSTELLUNGS-/FÜHRUNGSBETRIEB

Aufgrund des hohen Sicherheitsstandards, der gleichbleibenden und nicht zu geringen Geschoßhöhen, des Lichtabschlusses und des großen Nutzflächenangebots an einem Standort eignen sich die Türme grundsätzlich als Depot für Museen, deren Studiensammlungen oder Archive.

Wie bei den anderen Nutzungsmöglichkeiten sind auch hier – als Basis einer baulichen und haustechnischen Sanierung – vor allem Maßnahmen zur Reduktion der hohen Luftfeuchtigkeit zu ergreifen (Klimatisierung). Weiters ist die Entfernung aller nichttragenden Zwischenwände erforderlich.

„Depot-Ausstellungen“ unter Einbindung von Künstlern, die hier ortsgebundene und auch ortsbezogene Installationen durchführen (wie in Peter Noevers Konzept für den CAT), wäre eine sinnvolle, mit dem Standort in Wechselwirkung tretende Nutzung.

Wenn auf gewerbliche Nutzungen, Büroräume, Eventflächen etc. – vor allem in den oberen Geschoßen und in den Dachzonen verzichtet wird, kann selbst bei deutlicher Intensivierung der Besucherfrequenz mit den Gegebenheiten des Turms (z. B. Fluchtwege) das Auslangen gefunden werden.



Beispiel Museumsdepot: MAK-Depot im Gefechtsturm Arenbergpark

NUTZUNGEN, DIE UNTER RÜCKSICHTNAHME AUF DEN BAULICHEN BESTAND EINE SYNTHESE MIT DEM HISTORISCH EMOTIONALEN HINTERGRUND DER FLAKTÜRME BILDEN KÖNNEN:

Eine thematisch wohl entsprechende und auch bereits an diskutierte Nutzung als „Haus der Geschichte“ birgt bei näherer Betrachtung große Probleme. Bisher liegen für eine solche Institution unterschiedliche Konzepte vor, die von der Aufarbeitung des Holocaust („Haus der Toleranz“) bis zur umfassenden Dokumentation der Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert reichen.

Dem aus diesen Vorstellungen erwachsenden Nutzungs- und Anforderungsspektrum kann ein Flakturm baulich/rechtlich nicht entsprechen, ohne auch im äußeren Erscheinungsbild (Belichtungsöffnungen, zweiter Fluchtweg über beigestellten Stiegen-Turm etc.) starke Veränderungen hinnehmen zu

müssen.

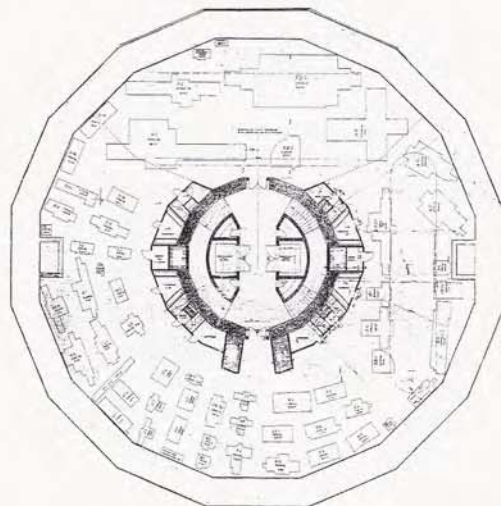
Dies würde dem vorrangigen Konzept einer Erhaltung der Türme im weitgehend unveränderten Zustand widersprechen. Eine derart intensive Nutzung, wie sie ein „Haus der Geschichte“ darstellt, wird daher nicht weiter zu verfolgen sein, wohl wäre es aber vorstellbar, dass die Flaktürme einzelne Teilaspekte des Gesamtkonzeptes abdecken oder „Außenstellen“ für ein „Haus der Geschichte“ bilden. Ebenso wäre aber auch eine Außenstelle des Museums der Stadt Wien oder des Heeresgeschichtlichen Museums vorstellbar, wie auch eigenständige Institutionen. An folgende, kombinierbare Nutzungen ist dabei zu denken:

ARCHIV MIT ZEITGESCHICHTLICHEM BEZUG

Aufbewahrung von Akten z. B. aus Betrieben, die Zwangsarbeiter beschäftigten.

Archivnutzungen wären in den oberen Turmgewölbungen sinnvoll, da sich dort aufgrund der Fluchtwegsituation nur mehr eine eingeschränkte Personenanzahl zugleich aufhalten kann. In den unteren Gewölbungen sind thematisch ergänzende Dokumentations- bzw. Ausstellungsbereiche möglich.

Hierfür geeignet wären die Flaktürme im Arenbergpark und der Leiterturm im Augarten.



Ansatz für Dokumentationen: Gefechtsturm Augarten; Plan zur Aufstellung von Werkbänken und Maschinen für „kriegswichtige Fertigungen“

DOKUMENTATIONSSTELLE

Die Objekte selbst erzählen bereits Geschichte. Im Inneren vermitteln einige Räume sowie erhalten gebliebene Aufschriften ein direktes, einprägsames Zeitgefühl. Diese Bestandssituation ist vor allem im Leitturm Arenbergpark gegeben und kann für Dokumentationen wie Wien im Zweiten Weltkrieg, Luftschutz und verwandte Themen unmittelbar genutzt werden.

Eine Erhaltung dieser Bereiche bzw. Aufschriften würde Archiv- oder Ausstellungsnutzungen nicht beeinträchtigen.

In Anlehnung an die Vorschläge zur Aufarbeitung des Holocaust – wie z. B. durch das „Haus der Toleranz“ – wäre ein Flakturm in seiner heutigen Bedeutung als Mahnmal an die Grauen des Krieges auch zur Aufnahme einer Dokumentation über die Verfolgung, Deportation und Vernichtung österreichischer Juden geeignet. Aufgrund des direkten Standortbezuges würde sich der Leitturm im Augarten (Umraum des ehemaligen Ghettos im 2. Bezirk) anbieten.

Ein weiterer Ansatz für eine Dokumentation ergibt sich bereits aus der Entstehungsgeschichte der Flaktürme – Errichtung durch Kriegsgefangene.

AUSSTELLUNGSBETRIEB

In den unteren Geschoßen der Flaktürme kann aufgrund der vorhandenen Fluchtwege ein Besucherverkehr abgewickelt werden, der eine gleichzeitige Anwesenheit von 300 Personen (Stand „Haus des Meeres“) bis zu ca. 600 Personen (im Leitturm Arenbergpark) gestattet.

In diesen Bereichen können somit Ausstellungen mit einer gemäß den Themen nicht allzu hoch einzuschätzenden Besucheranzahl veranstaltet werden.

Hinsichtlich Ausstellungsthema und Größenordnung eines Ausstellungsortes sei hier auf die „Zeitreise“ im erst kürzlich wiedereröffneten Renner Museum in Gloggnitz (das ehemalige Wohnhaus Dr. Karl Renners) hingewiesen, wo eine multimediale Schau zur österreichischen Zeitgeschichte viel Beachtung findet. In der niederösterreichischen Kulturzeitschrift „morgen“ (06/2002) wird darüber berichtet:

„... Besonders eindrucksvoll der nachgestellte Luftschutzkeller während eines Fliegerangriffes, der dem Besucher den Zweiten Weltkrieg angstbesetzt zeigt. Und nur ein Sehschlitz gewährt Ausblick auf unsägliche Greuelthaten, die in den Nazi-Konzentrationslagern begangen wurden. ... In Gloggnitz wird mit der Ausstellung zu Österreichs Geschichte endlich eine museumspädagogisch spannend aufbereitete Zeitreise ermöglicht.“

FLAKTURMFÜHRUNGEN

Die Zugänglichkeit zu zeitgeschichtlich, technisch und gestalterisch bemerkenswerten Räumlichkeiten sollte – wenn dies nicht ohnehin im Rahmen der Turmnutzung möglich ist – durch regelmäßig veranstaltete Führungen sichergestellt werden.

Vor allem sollten jedoch die umlaufenden Plattformen zugänglich gemacht werden, da der jeweilige Ausblick ein beeindruckendes, völlig neues Erleben des Stadtbildes ermöglicht.



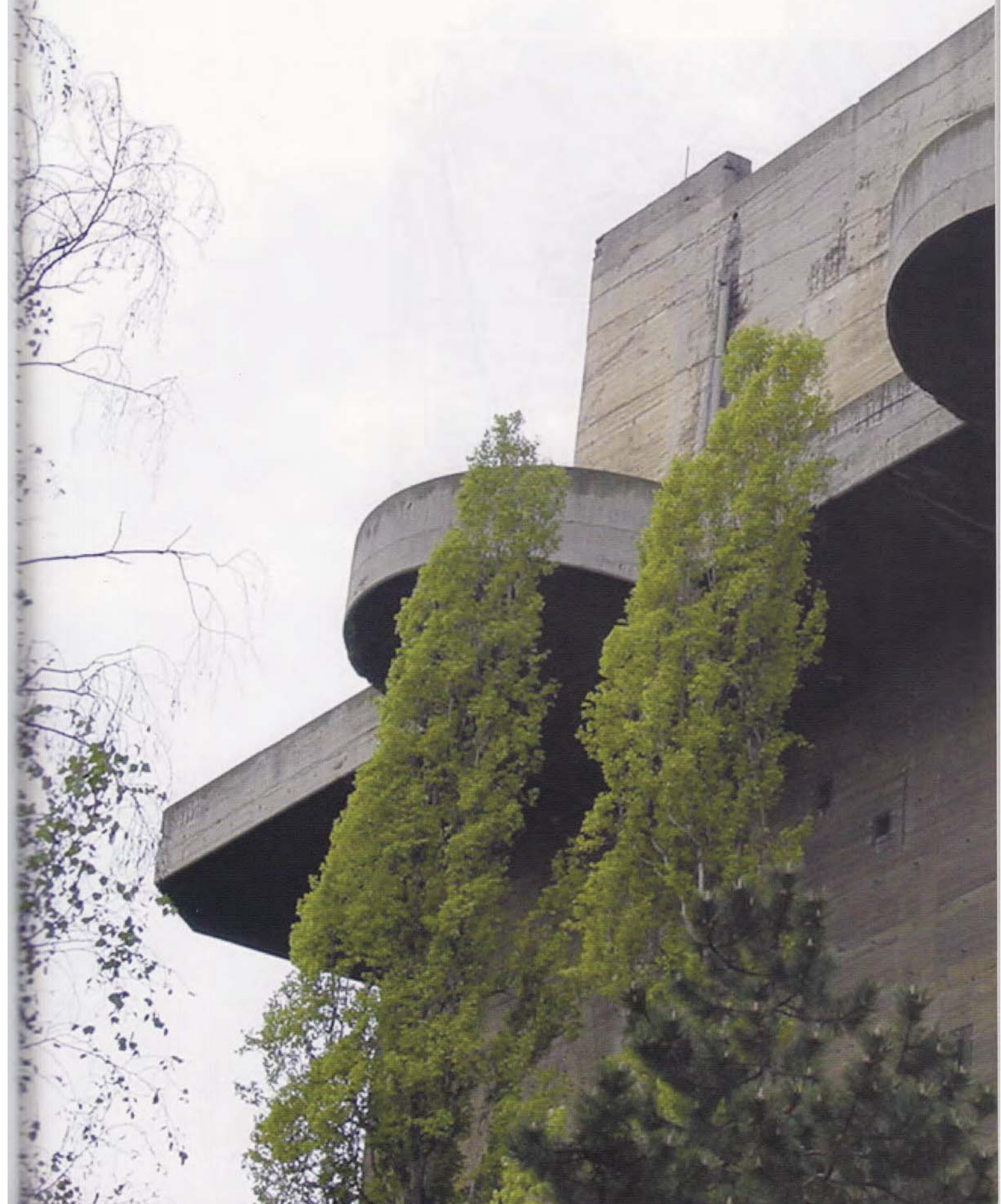
Im Zuge von Führungen erlebbar: Ausblick von der umlaufenden Plattform und bauliche Besonderheiten wie der Radar-Schacht



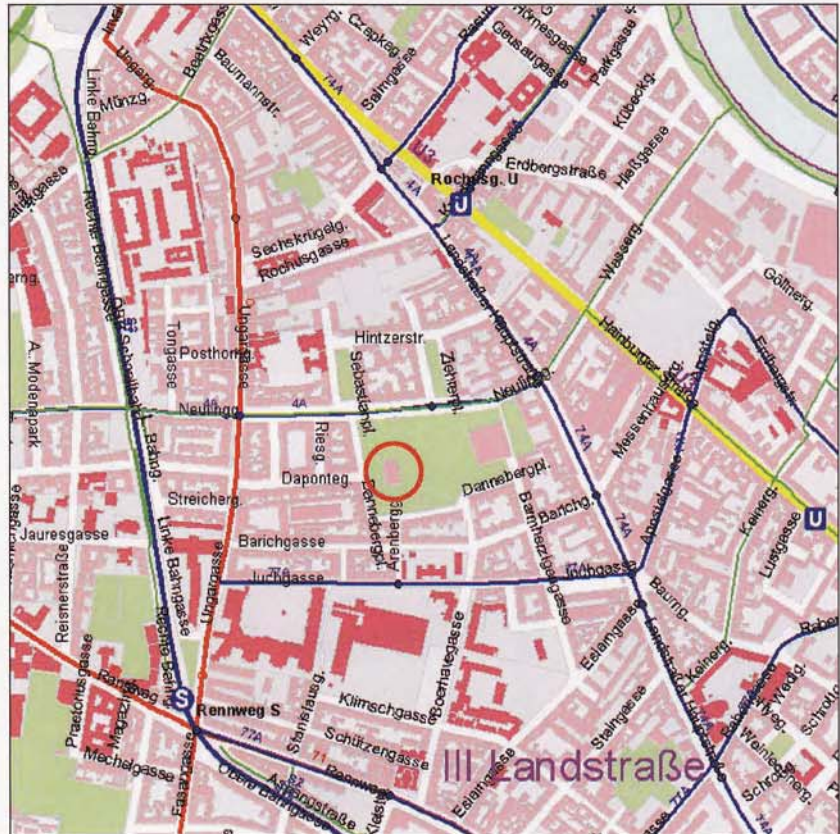
Stiegenanlagen zur Dachebene

DOKUMENTATION DER TÜRME

LEITTURM



ARENBERGPARK- LEITTURM



RECHTSBESTAND

Adresse: 3. Bezirk, Arenbergpark
 Grundeigentümer: Stadt Wien (seit 1920)
 Seit 1. 6. 1991 (lt. Schenkungsvertrag mit der Republik Österreich) ist das gesamte Objekt im Eigentum der Stadt Wien
 Verwaltung: MA 23 – Amtshäuserverwaltung
 Nutzung: Lager der MA 42 im Erdgeschoß (seit 1992)
 Antennenanlage (seit 2002)
 Das Objekt befindet sich in einer Schutzzone

BAUBESTAND – KENNDATEN

Erbauung: 1943/44
 Bebaute Fläche: rd. 920 m²
 Nutzfläche: EG – inkl. 8. OG rd. 2.700 m²
 Innenkubatur: exkl. Rohrkeller rd. 10.500 m³
 Typischer Baukörperquerschnitt: rechteckig 38,0 x 19,0 m
 Gebäudehöhen: rd. 39 m vom Terrain bis zur obersten Dachebene
 Geschoßanzahl: Rohrkeller, Erdgeschoß, 8 Obergeschoße
 Überwiegende Raumhöhe: 3,27 m, im 7. OG 4,5 m, im 8. OG 1,9 m
 Umbauten: keine

PLANUNG/ERRICHTUNG

Nach der generellen Planungsphase vom Herbst 1942 begann sofort die konkrete Planung.

Die wenigen erhaltenen Pläne zum Leitturm aus dieser Phase stammen aus dem Frühjahr 1943 und sind im Berliner Büro des Architekten Friedrich Tamm entstanden.

Der Leitturm stellt hier bereits den Grundtypus für die Ausbildung der weiteren Leittürme Esterházypark und Augarten dar. Bloß die runden, auskragenden Geschützplattformen sind noch nicht an den Turmkanten angeordnet.

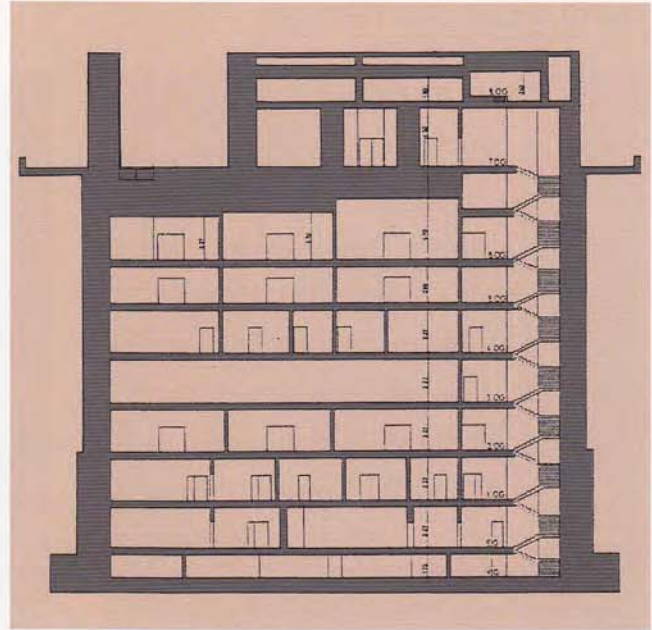
Der Bau der Arenbergpark-Türme begann etwa zeitgleich mit dem Turmpaar Esterházypark/Stiftskaserne im Frühjahr 1943.

Die Baumaterialien wurden mittels einer Feldbahn vom Aspangbahnhof über die Steingasse – Klmschgasse – Eslargasse – Barmherzigengasse antransportiert. Eine zweite Feldbahn brachte Bausand von einer Baggerung an der Erdberger Lände über die Wassergasse zur Baustelle.

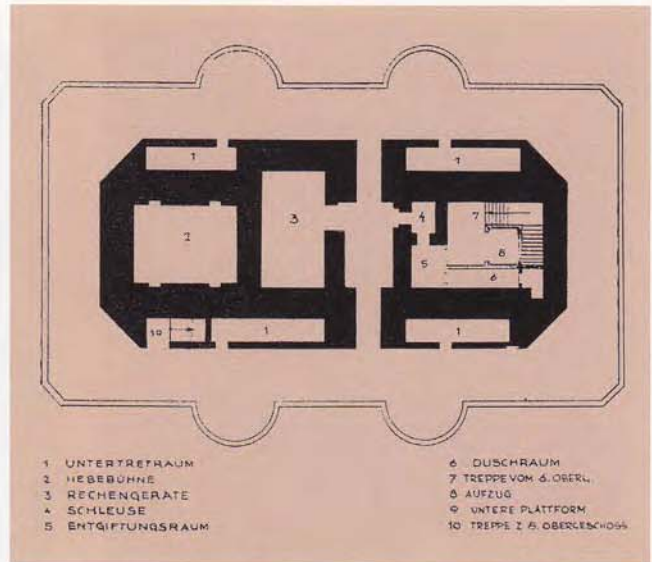
Obwohl der Baufortschritt – wie aus erhaltenen Dokumenten hervorgeht – wegen Facharbeitermangels zum Teil schleppend voranging, war das Turmpaar im Arenbergpark als erstes einsatzbereit (Oktober 1943). Einzelne Ausbaurbeiten dauerten jedoch noch bis in den Herbst 1944.

Die zur Baustelle Arenbergpark zugehörigen Arbeiterlager befanden sich im 20. Bezirk (Näheres siehe Gefechtsturm Arenbergpark).

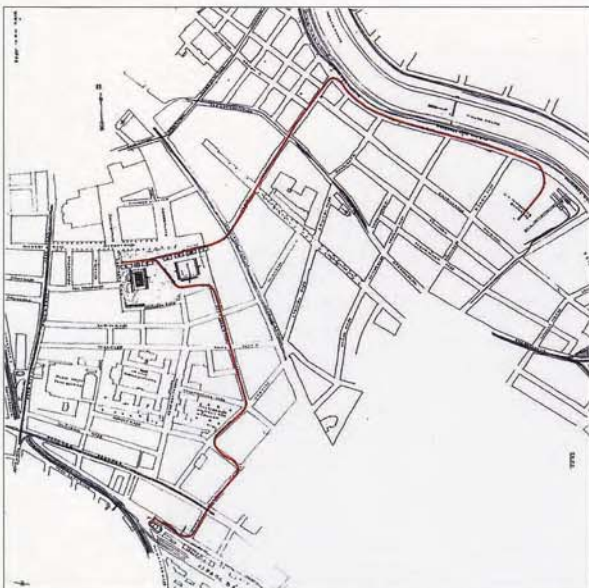
In einer erhalten gebliebenen, vollständigen Grundrissparie vom 4. 9 1944 sind alle Raumnutzungen eingetragen. Es ist daraus ersichtlich, dass im 1. OG eine kleine Sanitätsstation eingerichtet war und vom 2. OG bis ins 6. OG Luftschutzräume für die Zivilbevölkerung bestanden, erst darüber begann die rein militärische Nutzung.



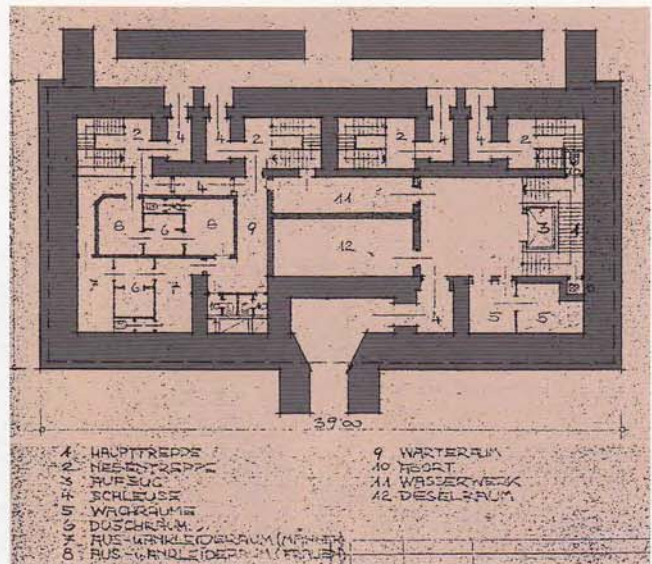
Längsschnitt (Plangrundlage D. Erschen)



7. Obergeschoß (Bestandsplan vom 4. 9. 1944)

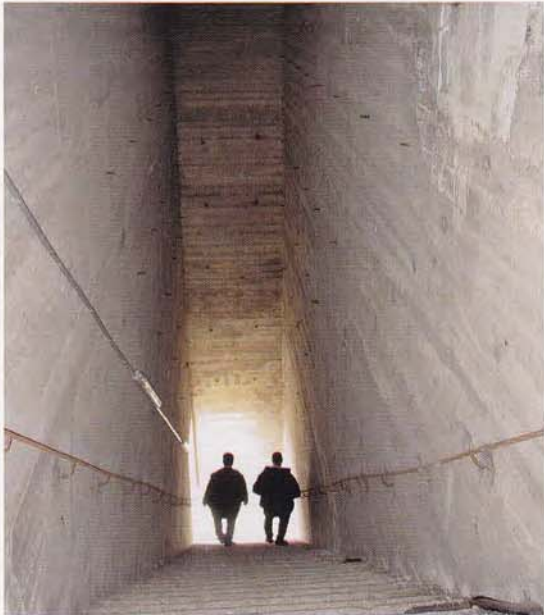


Feldbahn zur Baustelle Arenbergpark (Die Trassenführung wurde rot kenntlich gemacht), November 1942



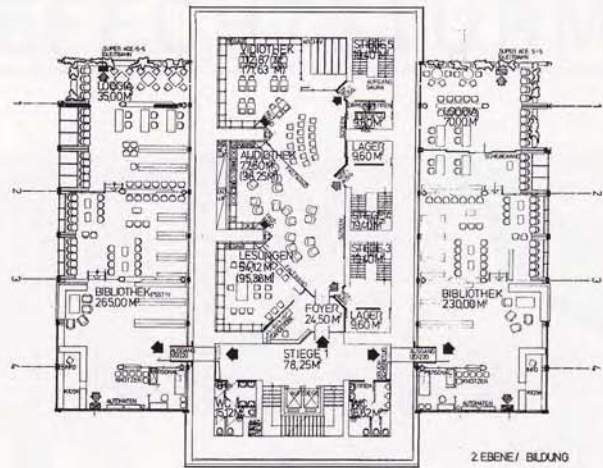
Erdgeschoß (Bestandsplan vom 4. 9. 1944)

DERZEITIGES AUSSEHEN



In die Aufstellung wurden auch die bei der MA 23 – Amtshäuserverwaltung eingelangten Nutzungsansuchen aufgenommen.

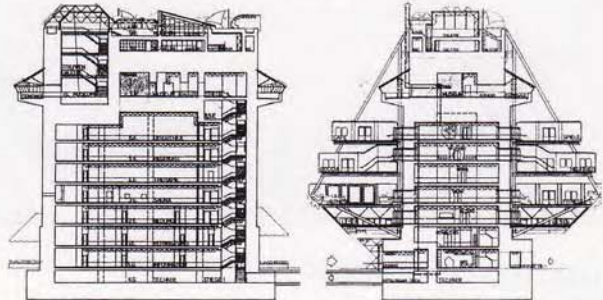
- 1979 Mehrzweck-Freizeitraum Horst Neu
Diplomarbeit (veröffentlicht in „Architektur Aktuell“, Heft 106/April 1985 und „Nutzung der Flaktürme für Bedürfnisse der Wohnbevölkerung“, Dietlind Erschen, 1986)
- 1986 Notspital Dietlind Erschen
(im Rahmen der Studie „Nutzung der Flaktürme für Bedürfnisse der Wohnbevölkerung“)
- 1995 Ansuchen für ein Tanz-Event – (abgewiesen)
- 1998 Ansuchen des Architekturzentrums;
Nutzung für Ausstellungen, Archivzwecke, Lagerflächen (das Ansuchen wurde nach kurzer Zeit widerrufen – zu hohe Luftfeuchtigkeit)
- 1999/2000 Ansuchen einer Management-Firma
Kunst/Werbe-Projekt für die beiden Türme; Verbindung durch eine Hängebrücke; Fassadenverkleidung mit keramischen Platten, welche mit Aufschriften versehen werden können.
Vermarktung per Internet – (abgewiesen)
- 2000 Ansuchen für Graffiti-Bemalung – (abgewiesen)
- 2000 Ansuchen des AKH wegen Lagerräumlichkeiten – (aufgrund zu hoher Luftfeuchtigkeit zurückgezogen)
- 2000 Internationales Zentrum für Hans Zeiner
zeitgenössische Kunst (beide Türme) Diplomarbeit
- 2001/02 Privates Rechenzentrum – (zurückgestellt)
- 2002 2. Antennenanlage – (in Diskussion)



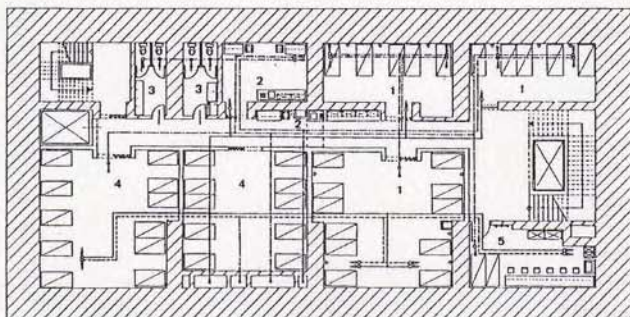
SCHNITT A-A

AUSBAUSTUFE 3
AUSBAU DES TURMES BINNEN UND AUSSEN

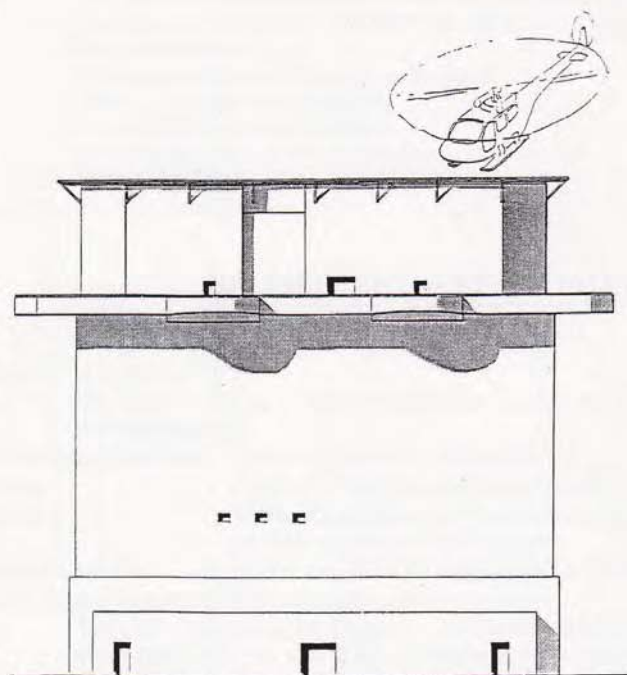
SCHNITT B-B



Horst Neu, Mehrzweck-Freizeit Zentrum, 1979

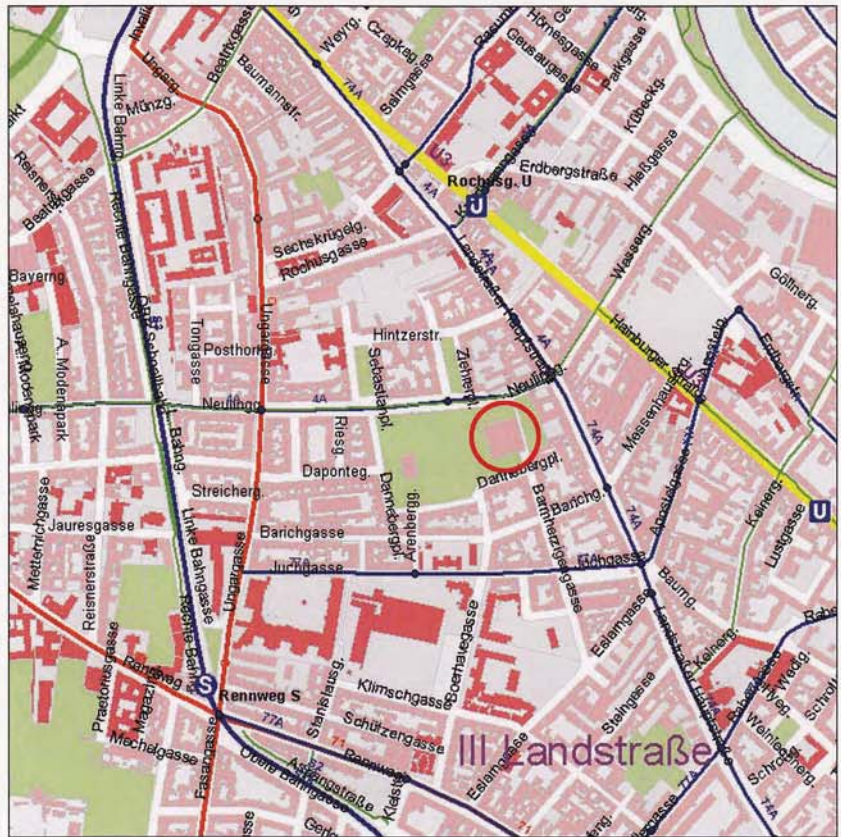


1. PFLEGERAUM (REANIMATION), 2. MEHRZWECKRAUM, 3. WC, 4. PFLEGERAUM, 5. ARZTRAUM



ANSICHT DANNEBERGPLATZ

ARENBERGPARK- GEFECHTSTURM



RECHTSBESTAND

- Adresse: 3. Bezirk, Arenbergpark
 Grundeigentümer: Stadt Wien
 Objekteigentümer: Republik Österreich (Superädifikat)
 Verwaltung: Vor 1990 Bundesheer, ab 31. 8. 1990 Bundesgebäudeverwaltung Abt. GV3, am 11. 12. 2000 Übergabe an die Burghauptmannschaft
 Nutzung: 2 Geschosse Museum für angewandte Kunst (MAK – Gegenwartskunstdepot),
 1 Geschob Bundesmobiliendepot.
 Ab Juni 2002 Start des Projektes „Contemporary Art Tower“ des MAK
 Das Objekt befindet sich in einer Schutzzone

BAUBESTAND – KENNDATEN

- Erbauung: 1943/44
 Bebaute Fläche: rd. 3.250 m²
 Nutzfläche: EG – inkl. 8. OG rd. 12.200 m² (davon derzeit rd. 4.500 m² als Depot genutzt)
 Typischer Baukörperquerschnitt: Quadrat mit 47,0 m Seitenlänge
 Gebäudehöhen: rd. 42,0 m vom Terrain bis zur Dachfläche
 Geschobanzahl: Keller, Erdgeschoß, 8 Obergeschoße, eine großteils gedeckte Geschützebene.
 Überwiegende Raumhöhe: 3,10 m (im EG 3,80 m, im 8. OG 4,20 m)
 Unterirdischer Gang zum Leitturm (derzeit abgemauert)
 Umbauten: Seit 1990 Adaptionen für Depotzwecke (Bundesmobiliendepot und MAK) bis zum 4. OG. Entfernung nicht tragender Zwischenwände, Aufstellung mobiler Luftentfeuchtungsgeräte

PLANUNG/ERRICHTUNG

Nach der generellen Planungsphase vom Herbst 1942 begann im Frühjahr 1943 die konkrete standortbezogene Planung.

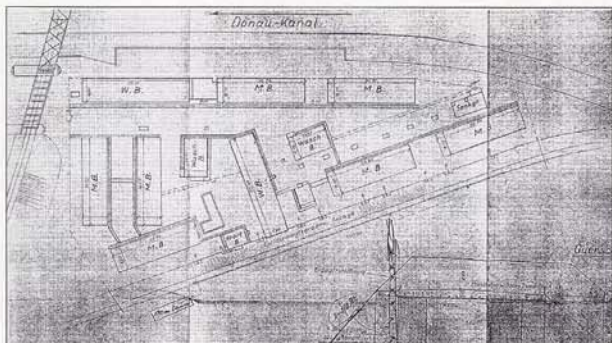
Die erhaltenen Pläne stammen (sofern sie Bürostempel tragen) aus dem Berliner und Wiener Büro des Architekten Friedrich Tamms.

Der Gefechtsturm Arenbergpark stellt mit seiner kubischen Grundform den formalen Sondertypus unter den Wiener Gefechtstürmen dar. Er weist noch deutliche Ähnlichkeiten mit seinem Vorläufer in Hamburg auf.

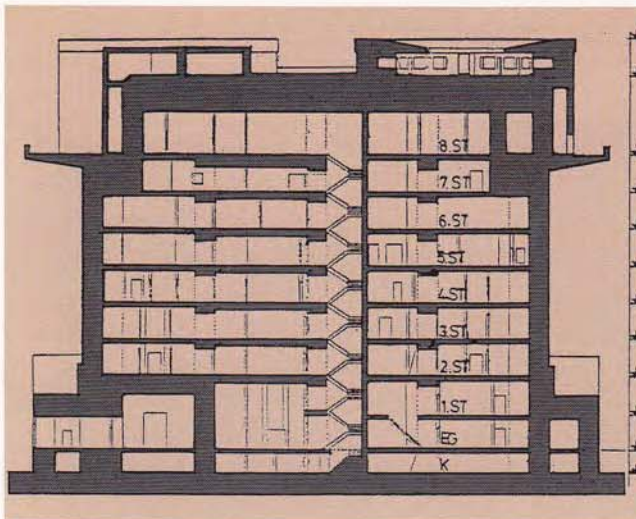
Der Bau der Arenbergpark-Türme begann etwa zugleich mit dem Turmpaar Esterházypark/Stiftskaserne im Frühjahr 1944. Der Gefechtsturm wurde 1944 als erster der Flaktürme fertiggestellt, das Turmpaar war aber bereits im Oktober 1944 einsatzbereit.

Der Verlauf der Feldbahn für den Transport der Baumaterialien vom Aspangbahnhof zum Arenbergpark ist beim Leiturm beschrieben und auf einem Plan von 1942 zu sehen. Die zur Baustelle Arenbergpark zugehörigen Arbeiterlager konnten durch Planunterlagen eruiert werden. Es waren dies das Lager „Schleuse“ an der Donaukanal-Schleuse im 20. Bezirk und ein Lager an der Brigittenuaer Lände beim Durchlass Schongauergrasse.

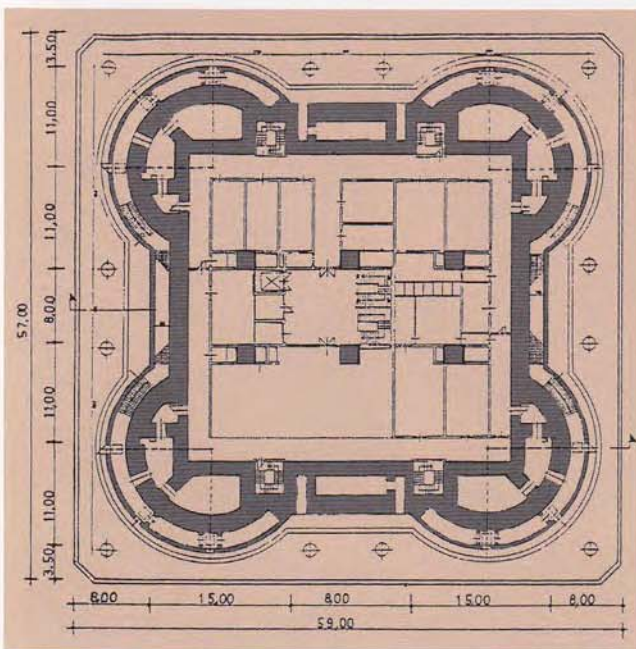
Die ehemalige Nutzung der einzelnen Geschosse ist bekannt: So wurde der Turm bis zum 3. OG für den zivilen Luftschutz genutzt, im 4. OG war ein Hospital eingerichtet, das 5. OG wurde für die Klimazentrale benötigt; im 6. OG befand sich ein Teil des Wiener Flugzeugmotorenwerkes Ostmark; das 7. und 8. OG waren der militärischen Nutzung vorbehalten. Im 7. OG befanden sich noch zusätzlich Ausweichstellen der Gaupropagandaleitung, der Kreisleitung, des Radiosenders Wien und der Firma Halske/Siemens.



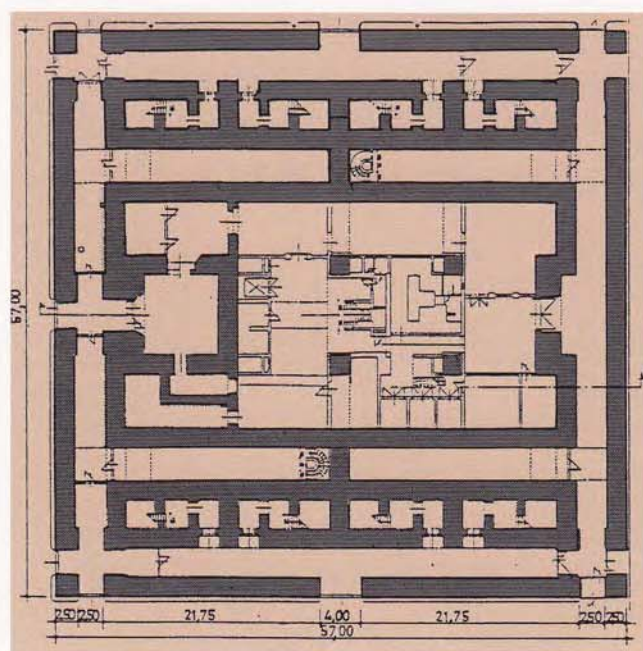
Arbeiterlager „Schleuse“ im 20. Bezirk für die Errichtung der Flaktürme im Arenbergpark (Plan von 1943)



Schnitt (Bestandsplan von 1986)

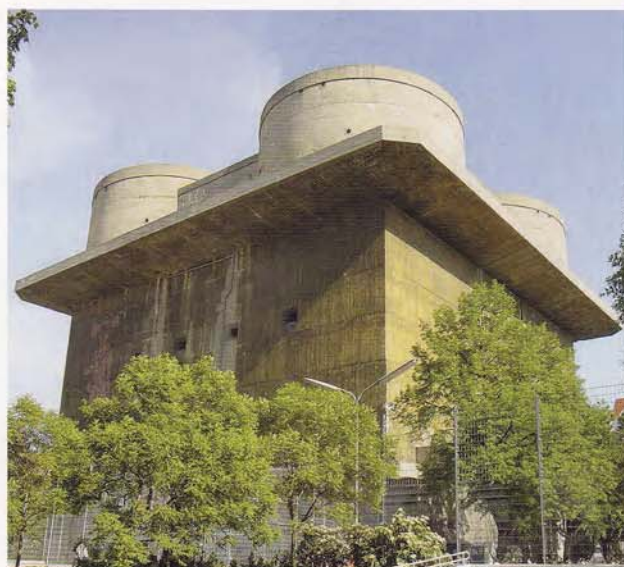


8. Obergeschoß (Bestandsplan von 1986)

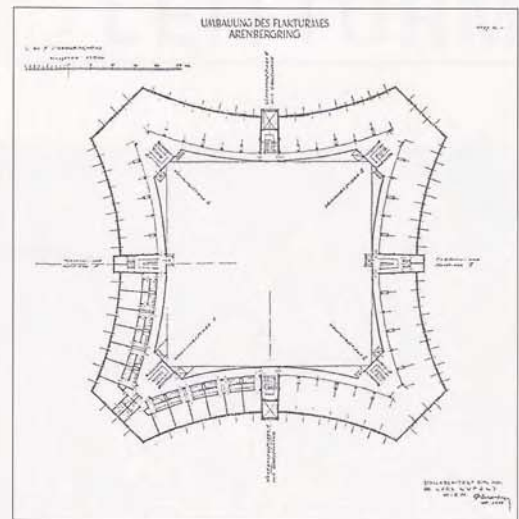


Erdgeschoß (Bestandsplan von 1986)

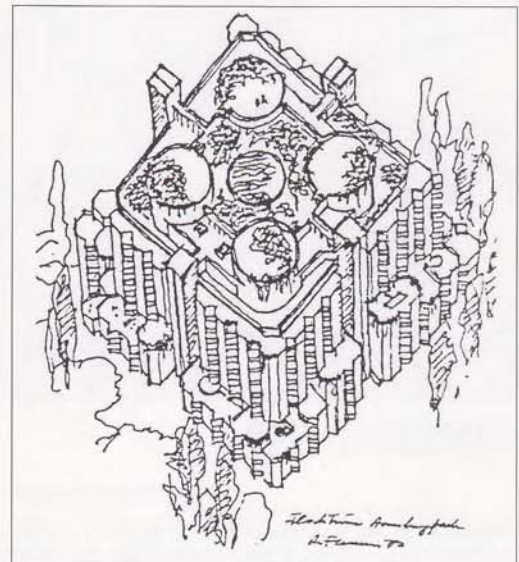
DERZEITIGES AUSSEHEN



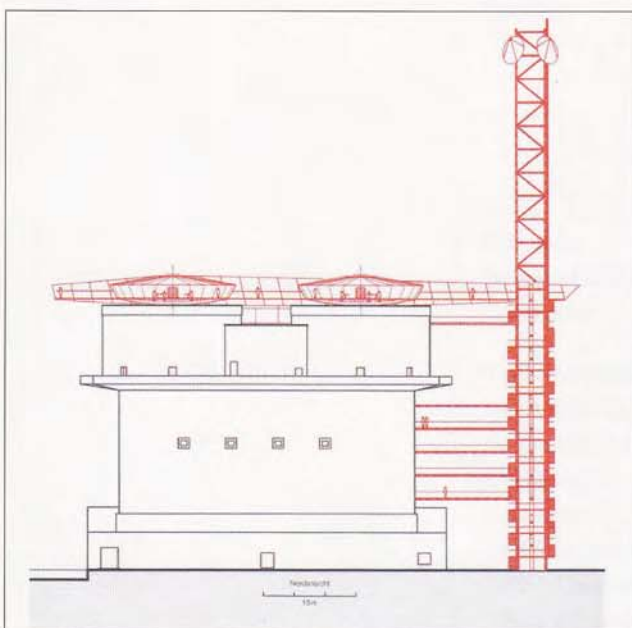
- | | | |
|-----------|--|--------------------------|
| 1946 | Umbauung | Karl Kupsky |
| 1953 | Hotel und Großgarage | Kurt Vana |
| 1986 | Kultur-, Freizeit- und Sport-Zentrum
(im Rahmen der Studie „Nutzung
der Flaktürme für Bedürfnisse der
Wohnbevölkerung“) | Dietlind Erschen |
| 1977 | Hallen-, Medizinal- und Freibadeanlage | Wilfried Posch |
| 1973 (?) | Umbauung | Rupert Falkner |
| 1990 | Schwimmbad, Erholung, Freizeit | ???? |
| 1990 | 118 Luxuswohnungen | privater Bauträger |
| 1999/2000 | Ansuchen einer Management-Firma
Kunst/Werbe-Projekt für beide Türme; Verbindung durch
eine Hängebrücke; Fassadenverkleidung mit keramischen
Platten, welche mit Aufschriften versehen werden können.
Vermarktung per Internet – (abgewiesen) | |
| 1999 | CAT-Machbarkeitsstudie
(Contemporary Art Tower
MAK Art Society) | Noever, Müller, Embacher |
| 2000 | Internationales Zentrum für
zeitgenössische Kunst (beide Türme)
Diplomarbeit | Hans Zeiner |
| 2002 | Contemporary Art Tower (MAK) | Noever, Müller, Embacher |



Karl Kupsky, Umbauung, 1946



Rupert Falkner, 1973 (?)



Peter Noever, Sepp Müller, Michael Embacher, CAT-Projekt (Contemporary Art Tower), 1999–2002



ESTERHÁZYPARK- LEITTURM



RECHTSBESTAND

- Adresse: 6. Bezirk, Fritz-Grünbaum-Platz ON 1
- Grundeigentümer: Stadt Wien. seit 23. 4. 1991 (It. Schenkungsvertrag mit der Republik Österreich) befindet sich das gesamte Objekt im Eigentum der Stadt Wien
- Verwaltung: MA 23 - Amtshäuserverwaltung
- Nutzung: „Haus des Meeres“ (EG – inkl. 9. OG) und Auffangstation (Quarantänestation) der Vereinigung „Blauer Kreis“ – Zoologische Gesellschaft Österreichs für Tier- und Artenschutz. Das Haus des Meeres ist ein privater Verein, der die von ihm genutzten Räumlichkeiten von der Stadt Wien gemietet hat.
Klettersportanlage des ÖAV – Sektion Austria (im Außenbereich)

BAUBESTAND – KENNDATEN

- Erbauung: 1943/44
- Bebaute Fläche: 563 m²
- Nutzfläche: Turm EG – inkl. 10. OG rd. 1900 m² (davon „Haus des Meeres“ rd. 1700 m²) zusätzlich Anbau Tropenhaus: rd. 220 m²
- Typischer Baukörperquerschnitt: rechteckig 31,0 x 15,0 m
- Gebäudehöhen: rd. 47,0 m vom Terrain bis zur Dachfläche
- Geschoßanzahl: Keller, Erdgeschoß, 10 Obergeschoße
- Überwiegende Raumhöhe: 3,27 m
- Umbauten:
- 1956ff im Innenbereich Adaptierungen für das „Haus des Meeres“
 - 1995 Umgestaltung im Eingangsbereich des „Haus des Meeres“
 - 1998 Klettersportanlage des ÖAV – Sektion Austria
 - 1999 Ausbau „Tropenhaus“ (Gestaltung Arch. W. Holzbauer)

PLANUNG/ERRICHTUNG

Nach der generellen Planungsphase vom Herbst 1942 begann im Frühjahr 1943 die konkrete, auf den Standort bezogene Planung, die in einzelnen Bereichen bis ins Frühjahr 1944 reichte. Sämtliche Pläne entstanden im Berliner Büro des Architekten Friedrich Tamms.

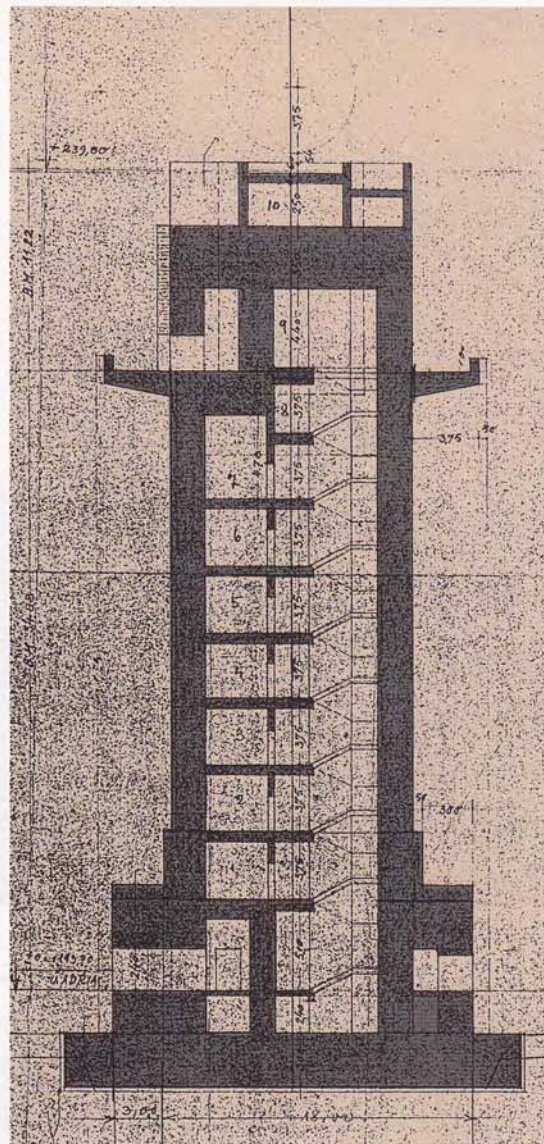
Der Leitturm Esterházypark ist eine Weiterentwicklung des Grundtypus Arenbergpark. Die runden, auskragenden Geschützplattformen sind hier erstmals an den Turmkanten angeordnet.

Der Bau des Leitturms begann zugleich mit dem zugehörigen Gefechtsturm in der Stiftskaserne Anfang 1943.

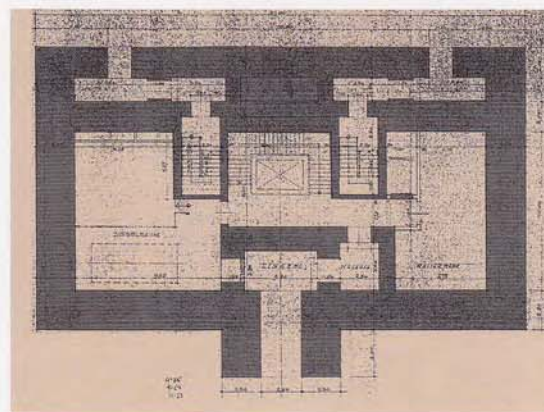
Die Baumaterialien wurden über die damals in der Gumpendorfer Straße bestehende Straßenbahntrasse transportiert.

Im Frühjahr 1944 war der Flakturm soweit fertig gestellt, dass er gemeinsam mit dem zugehörigen Gefechtsturm Stiftskaserne seinen Dienst aufnehmen konnte.

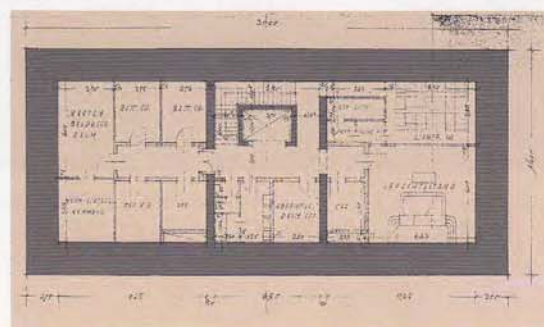
Die Bauarbeiten in den nicht militärisch genutzten Geschossen waren jedoch, wie aus erhaltenen Stromverbrauchsmeldungen der ausführenden Baufirmen geschlossen werden kann, noch im Oktober 1944 nicht abgeschlossen.



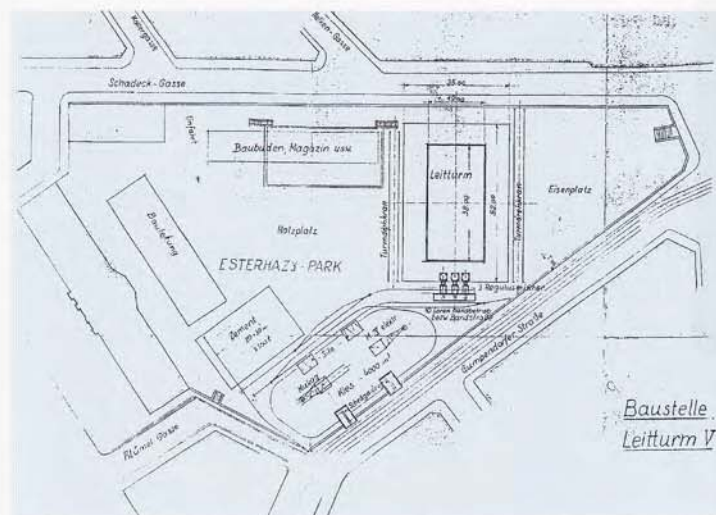
Querschnitt (Plan von 1943)



Erdgeschoß (Plan von 1943)



7. Obergeschoß (Plan von 1943)



Baustelleneinrichtung für den „Leitturm V“ (Plan von 1943)



Ansicht von Westen mit Tropenhaus, Ausbau 1999

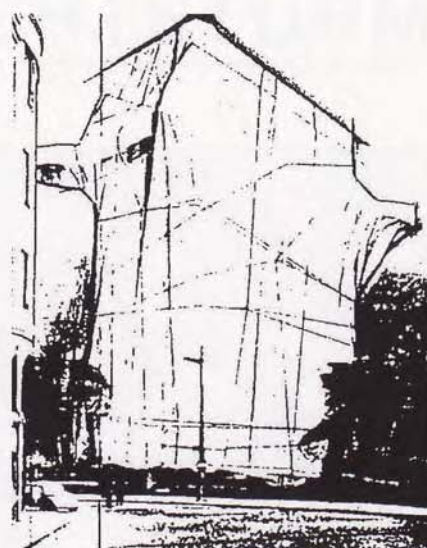


Lawrence Weiner, „Friedensbotschaft“, Festwochen 1991

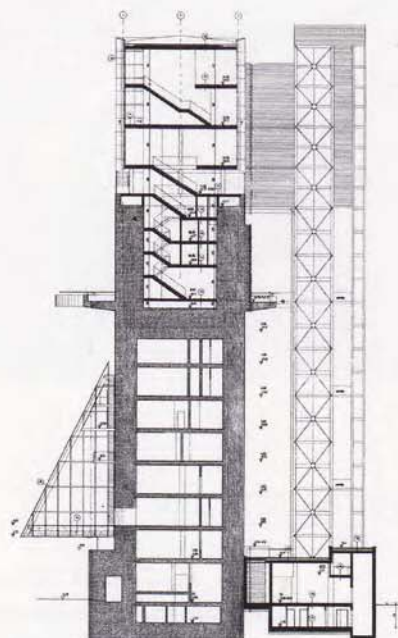


Kletterwand des ÖAV, Sektion Austria, 1998

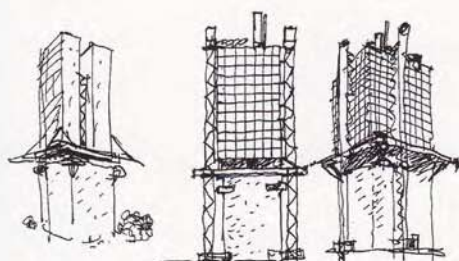
- 1951 Stadthotel und Ausstellungsraum Erwin Böck
- 1953 Apartmentwohnungen Oskar & Peter Bayer,
Vinzenz Neuper
- 1958/64 Hochhaus Arbeitsgruppe 4 (Kurrent, Spalt)
- 1964 Ausstellung „Wien der Zukunft“;
Das Flakturm-Projekt
- 1960 Bebauung durch „Büro-Würfel“ Hans Hollein
- 1966/68 Studentenheim Helmut Kunze, Peter Schmid
- 1976 „Verpackung“ – (kam aufgrund zahlreicher
Proteste nicht zur Ausführung) Christo
- 1976 6 Studentenentwürfe Inst. f. Wohnbau, TU Wien
- 1986 Erweiterung „Haus des Meeres“,
Kaffeehaus Dietlind Erschen
(im Rahmen der Studie „Nutzung der Flaktürme
für die Bedürfnisse der Wohnbevölkerung“)
- 1986 Wettbewerb mehrere Teilnehmer
„Skyscraper für Wien“
- 1989 Kunst- und Architekturprojekt Rastlos
(die Gruppe Rastlos um Gregor Eichinger und
Christian Knechtl veranstaltete einen internationalen
Workshop zur künstlerischen Ideenge-
winnung für den Flakturm Esterházypark)
- 1991 Festwochenaktion, Lawrence Weiner
Bemalung mit der Friedensbotschaft:
„ZERSCHMETTERT IN STÜCKE
(IM FRIEDEN DER NACHT)“
- 1998 Projekt Aufstockung Turm Wilhelm Holzbauer
(ca. 18 m, für Restaurant, Ausstellungs-
und Veranstaltungsräume;
Einreichung genehmigt, nicht ausgeführt)
- 1999/2000 Hotel Wilhelm Holzbauer
Projekt der Arcotel-Hotelgruppe – im Umriss
entsprechend dem Projekt von 1998 – (vom
Verwaltungsgerichtshof abgelehnt)



Christo, Verpackung, 1976



Wilhelm Holzbauer, Aufstockung Turm Restaurant,
Ausstellungs- und Veranstaltungsräume: 1998



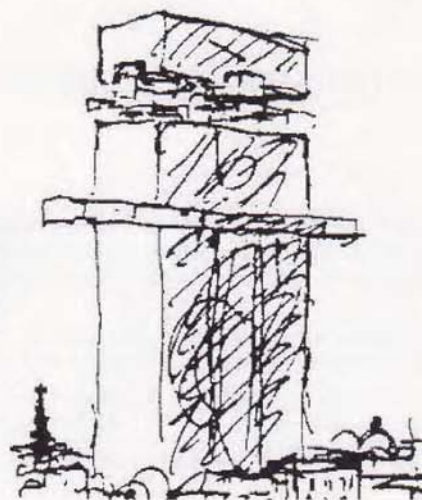
Arbeitsgruppe 4 (Kurrent, Spalt), Hochhaus, 1958/64



Projekt Rastlos (Andreas Brandolini), 1989



Bayer und Neuper, Apartmentwohnungen, 1953



Hans Hollein, „Büro-Würfel“, 1960

STIFTSKASERNE- GEFECHTSTURM



RECHTSBESTAND

Adresse: 7. Bezirk, Mariahilfer Straße 22–24
 Grundeigentümer: Republik Österreich (auch Objekteigentümer)
 Verwaltung: Heeresgebäudeverwaltung
 Nutzung: Für Zwecke des Bundesheeres
 Das Objekt befindet sich in einer Schutzzone

BAUBESTAND – KENNDATEN

Erbauung: 1943/44
 Bebaute Fläche: 1.600 m²
 Nutzfläche: EG – 8. OG: nicht ermittelbar, da die historischen Planunterlagen nicht vollständig erhalten sind und der derzeitige Zustand aufgrund der militärischen Nutzung nicht erhoben werden kann
 Typischer Baukörperquerschnitt: Vieleck (16-eckig bis annähernd rund), Umkreis mit einem Durchmesser von 43,0 m
 Gebäudehöhen: rd. 45,0 m vom Terrain bis zur obersten Dachebene
 Geschoßanzahl: Rohrkeller, Erdgeschoß, 8 Obergeschoße
 Überwiegende Raumhöhe: 3,10 m (lt. historischen Plänen)
 Umbauten: Nach 1945 für Nutzungen des Bundesheeres

PLANUNG/ERRICHTUNG

Wie beim zugehörigen Leitturm (Esterházypark) fand im Herbst 1942 die generelle Planungsphase statt.

Aus dieser Phase hat sich ein sehr interessantes Bilddokument erhalten, das im Zuge der Ringstraßenplanungen des Reichsarchitekten und Baureferenten für Wien, Dipl. Ing. Hanns Dustmann und seines Mitarbeiters, des Modelleurs Prof. Adolf Kautzki entstanden ist.

Das Foto zeigt den Umraum der Ringstraße vom Heldenplatz über die Museen bis zur Stiftskaserne. Hier ist Friedrich Tamms Gefechtsturm in einer frühen Gestaltungsvariante zu sehen. Klar erkennbar ist sowohl die gewollte (?) gestalterische Anlehnung an Heldendenkmäler und Burgen - im speziellen Fall der Staufferburg „Castel del Monte“ in Apulien - als auch die exakte Ausrichtung des Turms auf die Achse Burgtor - Museen.

Diese Ausrichtung kann als Indiz für die vielfach kolportierte Planungsabsicht, nach dem Krieg aus diesem Turm ein Denkmal für die Gefallenen zu gestalten, gewertet werden.

F. Tamms bekennt sich in seinem die Flaktürme betreffenden Brief an Hermann Czech vom August 1965 allerdings nur zur städtebaulichen Ausrichtung. Die konkrete Planung - welche dem heutigen Erscheinungsbild des Turms entspricht - begann im Frühjahr 1943 und dauerte zumindest bis zum Sommer 1944 (z. B. Plan zur Ausmauerung im 4. Obergeschoß).

Die erhaltenen Pläne entstanden im Berliner Büro des Architekten Friedrich Tamms, einer in dessen Wiener Büro.

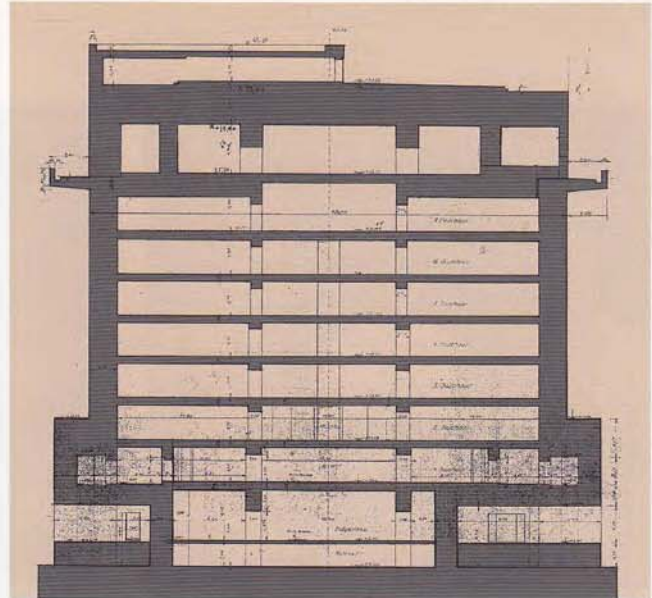
Der Gefechtsturm Stiftskaserne stellt mit seiner zylindrischen Form den Grundtypus der Wiener Gefechtstürme dar. Der davor entwickelte Gefechtsturm Arenbergpark entspricht in der kubischen Grundform noch den Vorläufern in Berlin und Hamburg.

Der Bau des Gefechtsturms begann zeitgleich mit dem zugehörigen Leitturm im Esterházypark Anfang 1943.

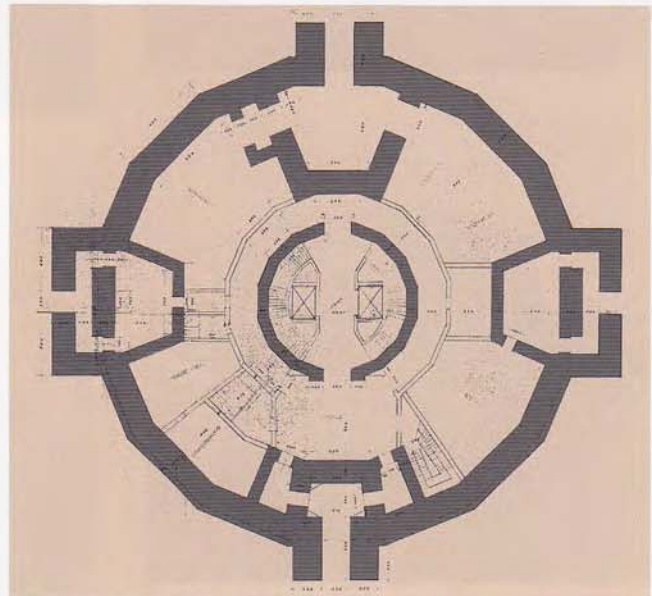
Der Transport des Baumaterials erfolgte auf einer Feldbahn („Rollbahn“), die vom Westbahnhof durch die Lindengasse zur Stiftskaserne verlegt worden war.

Im Frühjahr 1944 nahm der Gefechtsturm mit seinem zugehörigen Leitturm den Dienst auf, obwohl der Innenausbau noch nicht fertig gestellt war.

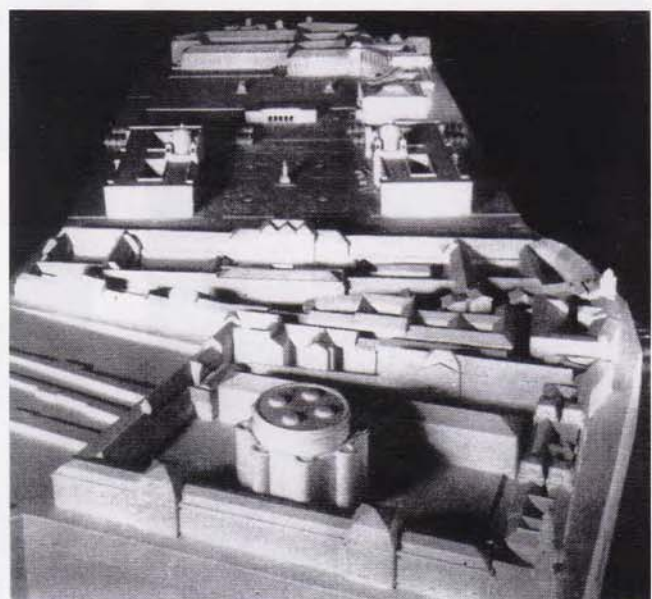
Wie aus den erhaltenen Plänen entnommen werden kann, war mit Ausnahme des Erdgeschoßes der Gefechtsturm bis zum 4. Obergeschoß für den zivilen Luftschutz vorgesehen. Im 4. Obergeschoß befanden sich aber auch Räumlichkeiten für das „Schnellkommando des Bürgermeisters“ und Einrichtungen der Reichspost. Die Geschoße darüber waren der militärischen Nutzung vorbehalten.



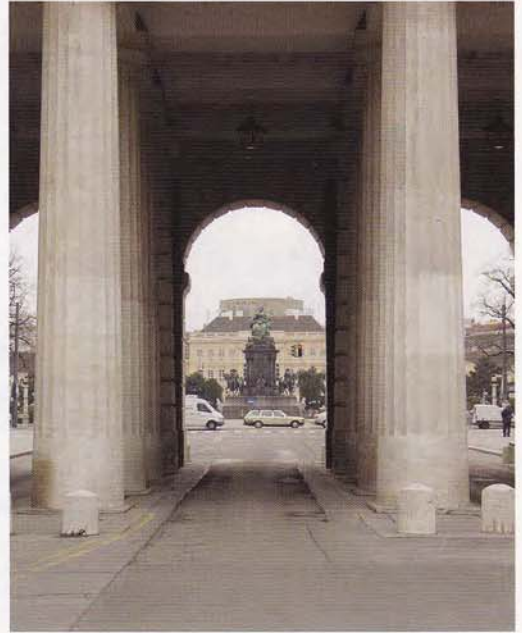
Schnitt, (Plan vom 12. 11. 1943)



Erdgeschoß (Plan vom 9. 7. 1943)



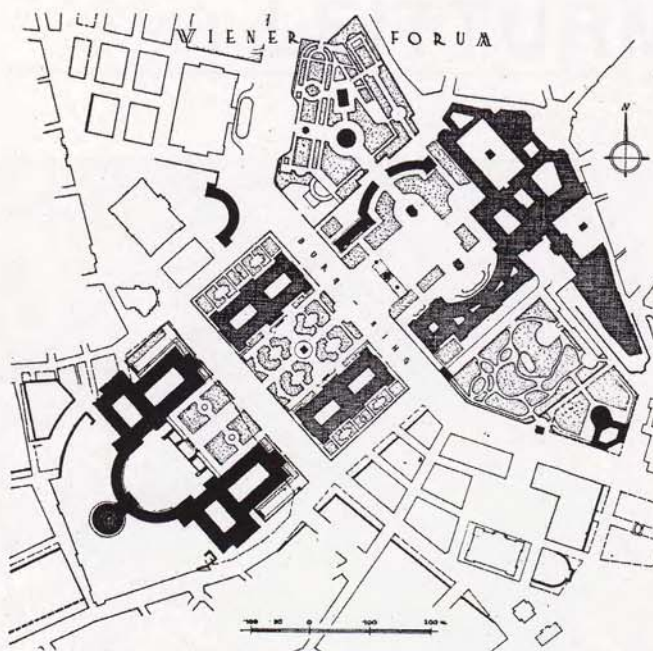
Gestaltungsvariante des Gefechtsturms Stiftskaserne in einem Modell von A. Kautzki nach den Ringstraßenplanungen von H. Dustmann (Modellfoto von 1942, Archiv Klaus Steiner)



Nach dem Krieg war der Kunsthistoriker Rudolf Oertel einer der Ersten, die mit Umgestaltungs- und Neunutzungsvorschlägen für den Gefechtsturm in der Stiftskaserne an die Öffentlichkeit gingen.

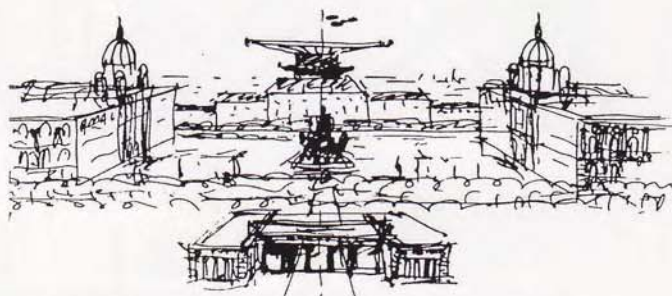
In seinem 1947 erschienenen Buch „Die schönste Stadt der Welt“ zeigt und erläutert er seine Vorstellungen für ein „Wiener Forum“ mit dem Flakturm als „Pantheon Österreichs“ und schließt damit direkt an die bekannten Konzeptionen der soeben überwundenen NS-Zeit an.

- | | |
|--|--------------------------------------|
| 1947 „Wiener Forum“ | Rudolf Oertel |
| 1958 Hubschrauber-Plattform | Arbeitsgruppe 4,
(Kurrent, Spalt) |
| 1964 Das Flakturm-Projekt | Arbeitsgruppe 4
(Kurrent, Spalt) |
| Ausstellung „Wien der Zukunft“; | |
| 1970 Privatstudie zur Assanierung
Spittelberg
(mit Hubschrauber-Plattform am Flakturm)
(1971 in der Ausstellung „Integrierter Städtebau“) | Friedrich Kurrent
Spittelberg |



Das Wiener Forum. Kolonnaden am Heldenplatz mit einem Turme als nordöstlichem Abschluß, Versetzung des Burgtores parallel zum Estensischen Trakt. Rundtempel im Volksgarten. Anlage von Alleen mit Durchblick zur Hofburg, zum Parlament, zum Theseustempel, zum Volksgartenrestaurant. Eventuelle Verbauung des Schmerlingplatzes durch eine Arkadenreihe. Die neuen Museumsbauten an Stelle der Hofstallungen. Bogenförmiger Platzabschluß mit dem zentralen Kuppelbau eines Pantheons unter Verwendung des Hochbunkers der Stiftskaserne, der verlängerte Burggarten mit dem Operncafé (Projekt des Verfassers)

Rudolf Oertel, „Wiener Forum“ mit Flakturm Stiftskaserne am linken Ende der Achse Burgtor-Museen, 1947



Arbeitsgruppe 4, Perspektive Stiftskaserne mit Hubschrauber-Plattform, 1958

PLANUNG/ERRICHTUNG

Im Gegensatz zu den anderen Flakturmgruppen in Wien war die Turmgruppe im Augarten in der generellen Planungsphase noch nicht vorgesehen (stattdessen ein Turmpaar in der Rossauer Kaserne).

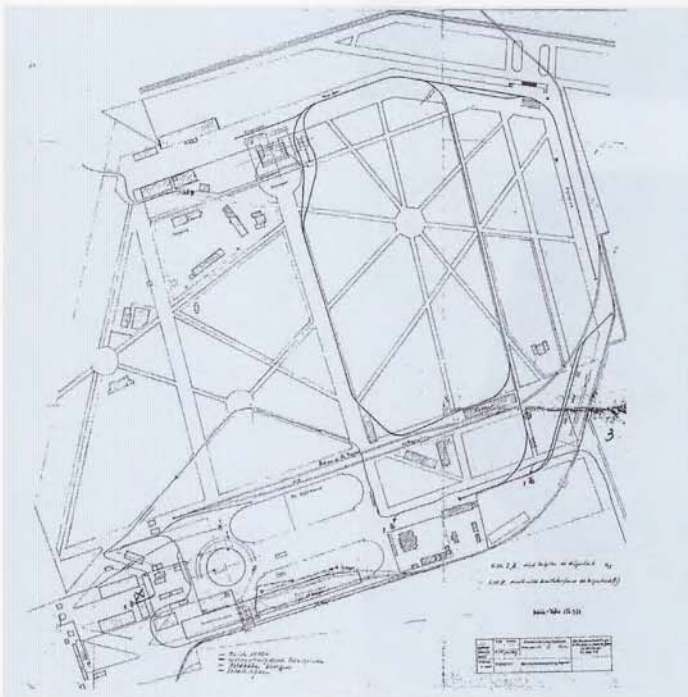
Nach den erhaltenen Unterlagen dauerte die Ausführungsplanung zumindest bis in den Herbst 1943. Die wenigen erhaltenen Pläne stammen aus dem Wiener Büro des Architekten Friedrich Tamms.

Der Leitturm folgt im Wesentlichen dem „Grundtypus Arenbergpark“, zeigt aber in Details eine deutliche Verfeinerung der Formensprache. Die städtebauliche Konzeption nimmt Rücksicht auf die barocke Parkgeometrie.

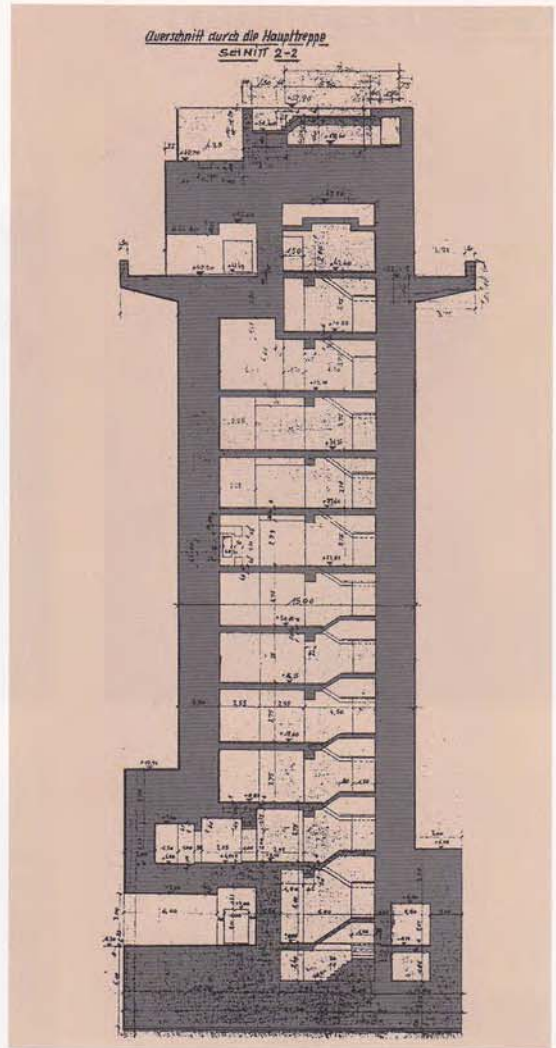
Mit dem Bau des Turms wurde im Herbst 1943 begonnen (Plan Bodenaushub: 11. 11. 1943).

Die Baumaterialien wurden durch Mitbenutzung der Straßenbahn und der „Reichsbahn“ vom Nordwestbahnhof angeliefert und über Feldbahnen im Augarten zu den beiden Baustellen weiterverteilt.

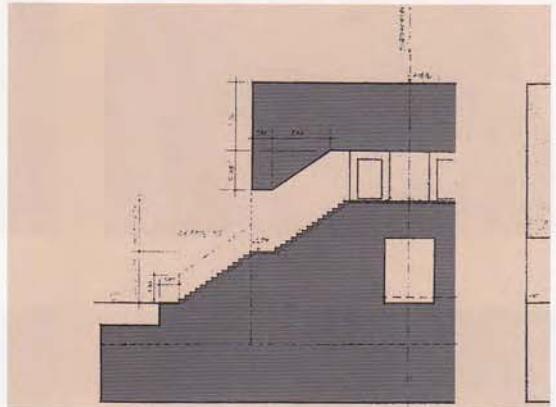
Im Frühsommer 1944 waren die wesentlichen Bauarbeiten abgeschlossen, die Innenausbau- und Installationsarbeiten dauerten über den Winter 1944 und wurden z.T. nur provisorisch ausgeführt.



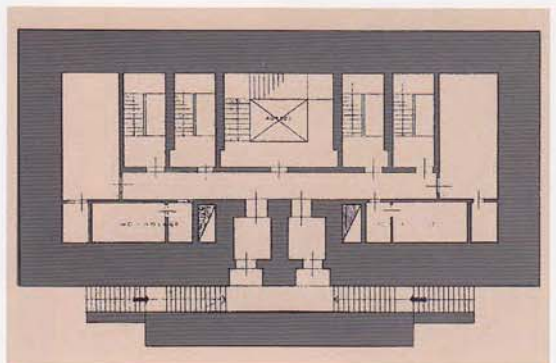
Bahn- und Straßenbahnanlüsse sowie Feldbahnen zur Baustelle Augarten; Plan vom 14. 10. 1943



Querschnitt (Plan von 1943)

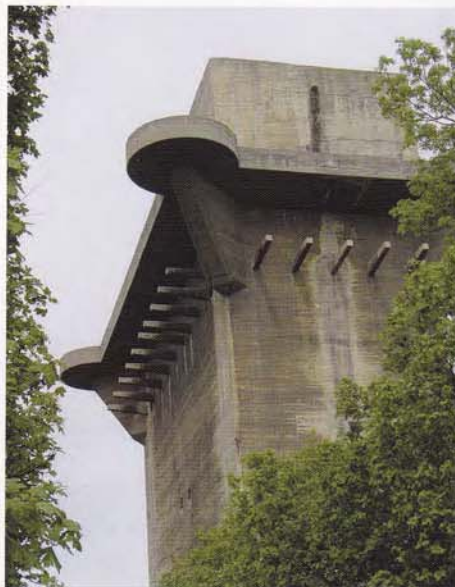
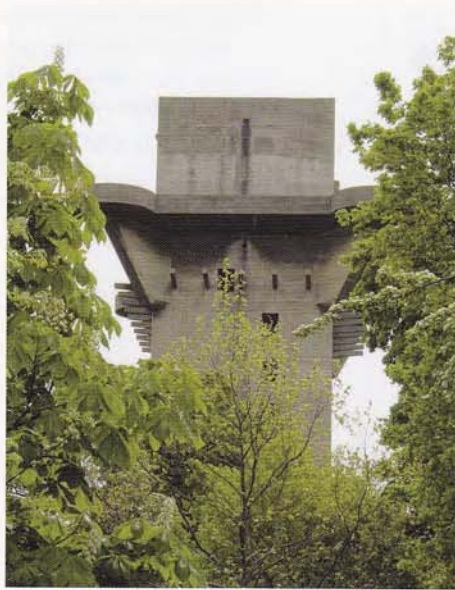


Detailschnitt Eingangsbereich und Fluchtstiege vom 1. OG (1943)



1. Obergeschoß (Kopie von 1958)

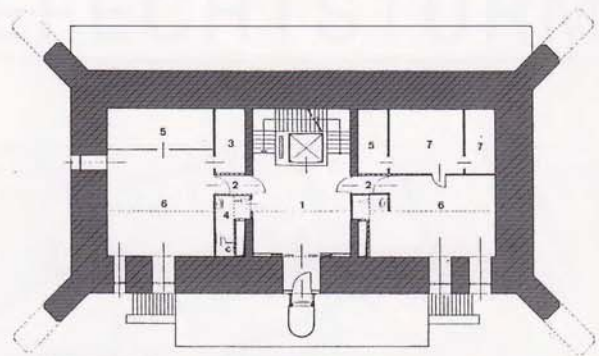
DERZEITIGES AUSSEHEN



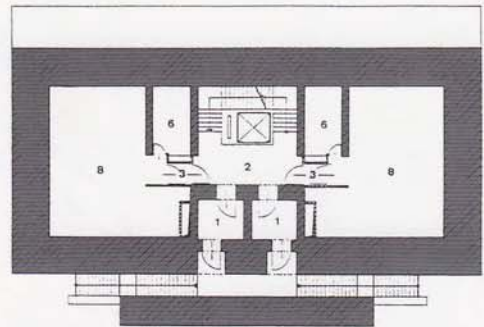
Mit Ausnahme des von Dietlind Erschen erarbeiteten Vorschlages und des aktuellen Datenlager-Projekts konnten keine weiteren Nutzungsvorschläge, die konkret auf den Leitturm Augarten Bezug nehmen, erhoben werden.

1986 Technologiezentrum Dietlind Erschen
(Vorschlag im Rahmen der Studie
„Nutzung der Flaktürme für Bedürfnisse
der Wohnbevölkerung“)

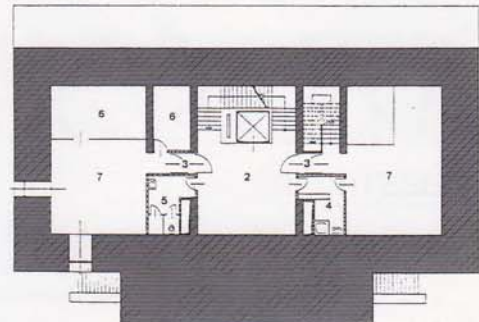
2002 Konzepte für die Errichtung eines
Datenlagers in Vorbereitung Fa. DCV



1. STIEGENHAUSHALLE, 2. SCHLEUSE, 3. GARDEROBE,
4. WC, 5. ABSTELLRAUM, 6. LABOR, 7. DUNKELKAMMER
9. STOCK



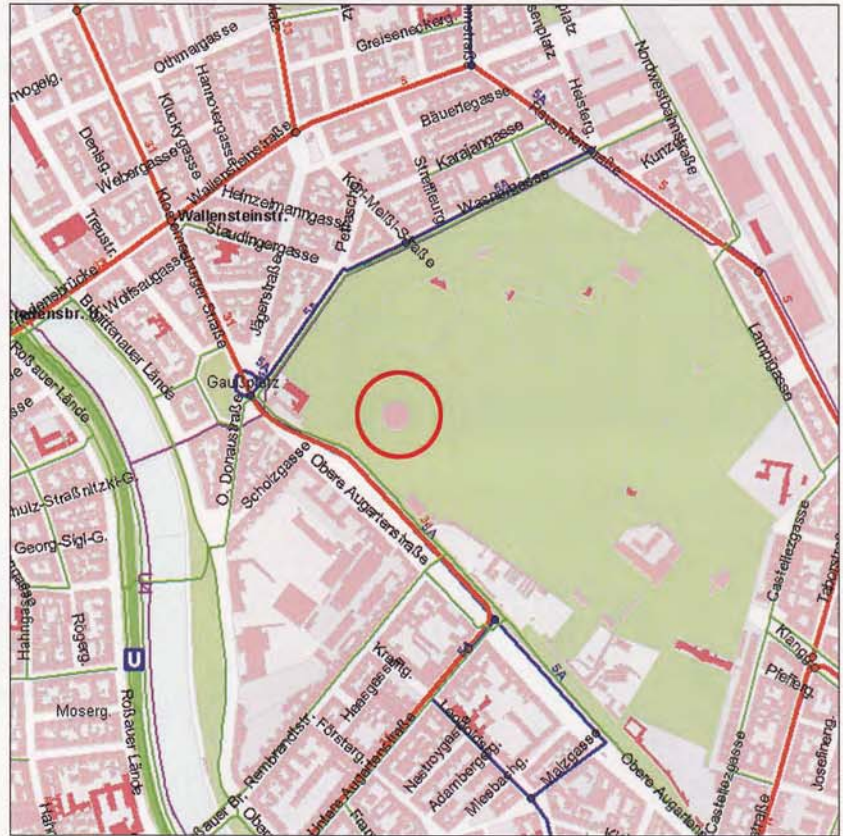
1. VORRAUM, 2. STIEGENHAUS, 3. SCHLEUSE, 4. GARDEROBE,
5. WC, 6. ABSTELLRAUM, 7. LABOR, 8. KLIMARAUM
1. STOCK



2. STOCK

Dietlind Erschen, Technologiezentrum, 1986 (Grundrissbeispiele)

AUGARTEN- GEFECHTSTURM



RECHTSBESTAND

Adresse: 2. Bezirk, Augarten
 Grundeigentümer: Republik Österreich (auch Objekteigentümer)
 Verwaltung: Burghauptmannschaft
 Nutzung: keine
 Seit März 2002 an die Firma DCV – Planungs- und Errichtungs GmbH vermietet; Einrichtung eines Datenlagers vorgesehen

Das Objekt steht mit Bescheid vom 5. 4. 2000 GZ 39.086/2/2000 unter Denkmalschutz und befindet sich auch in einem Parkschutzgebiet.

BAUBESTAND – KENNDATEN

Erbauung: 1943/44
 Bebaute Fläche: rd. 1.600 m²
 Nutzfläche: EG – inkl. 12. OG rd. 11.000 m² (derzeit durchgebrochene Deckenteile mitgerechnet)
 Typischer Baukörperquerschnitt: Vieleck (16eckig bis annähernd rund), Umkreis mit einem Durchmesser von 43,0 m
 Gebäudehöhe: 55,0 m vom Terrain bis zur obersten Dachebene
 Geschoßanzahl: Rohrkeller, Erdgeschoß, 12 Obergeschoße, eine teilweise überdachte Geschützebene
 Überwiegende Raumhöhe: 3,00 m (im 11. und 12. OG nur etwa 2,00 m). Im 5. OG gibt es einen Teilbereich der zwei Geschoße hoch ist.

Im Innenbereich sowie außen in der Kragplattenzone und darüber ist der Bauzustand des Turms als schlecht zu bezeichnen. Die Schäden sind die Folge einer Explosion von 1946, bei der große Mengen noch eingelagerter Flakmunition hochgingen.

PLANUNG/ERRICHTUNG

Wie schon beim Leitturm angeführt, war das Turmpaar im Augarten ursprünglich nicht vorgesehen, weshalb auch hier die Planungs- und Errichtungsphase am spätesten einsetzte.

Nach den erhaltenen Plänen reichte die Ausführungsplanung für die oberen Geschoße bis in den März 1944 und konnte – nach einer Anmerkung auf dem Plan vom 6. OG – manchmal mit der Ausführung nicht Schritt halten:

„Da der Plan heute am 27. 3. eingelangt ist und am 23. 3. mit dem Betonieren begonnen wurde, konnten die Aussparungen ... nicht ausgelassen werden. Firma Dywidag hat bis heute auch noch keinen neuen Plan.“

Die Planung für den Innenausbau reichte bis in den Sommer 1944.

Die Planung erfolgte nur mehr im Wiener Büro des Architekten Friedrich Tamms.

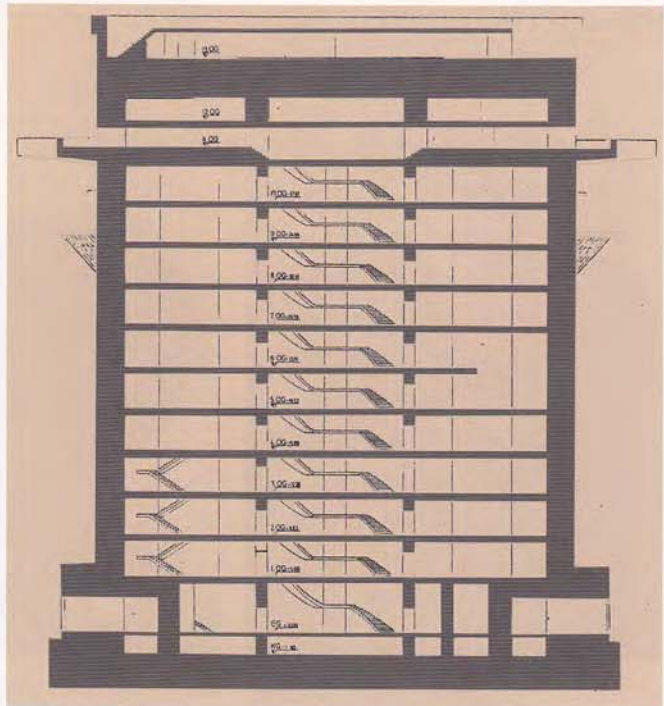
Der Gefechtsturm ist mit Ausnahme der Träger-Segmente unter der umlaufenden Kragplatte formal und in der inneren Organisation ident mit dem Turm in der Stiftskaserne. Wie dieser kann er als Wiener Sonderform der Gefechtstürme angesehen werden.

Die Städtebauliche Situierung nimmt Rücksicht auf die barocke Parkgeometrie.

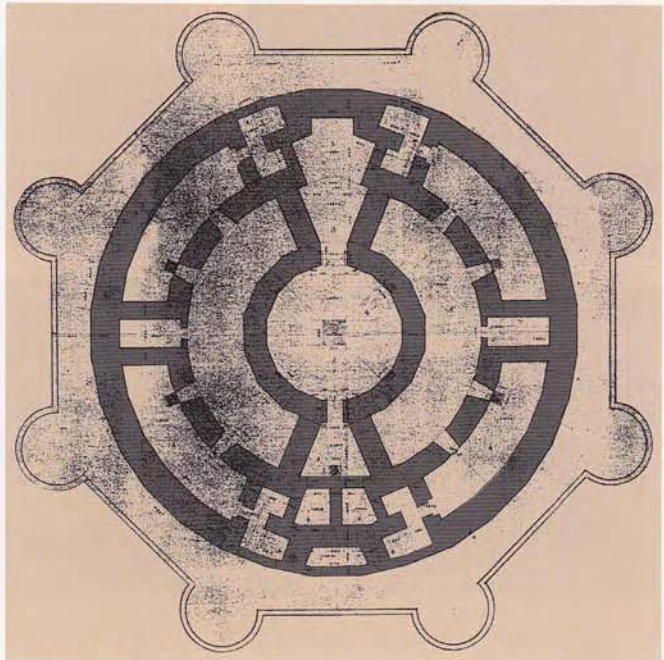
Mit dem Bau des Turms wurde sicherlich gleichzeitig mit dem Leitturm im Herbst 1943 begonnen.

Die Anlieferung der Baumaterialien erfolgte über eine Feldbahn vom Nordwestbahnhof bis in den Augarten.

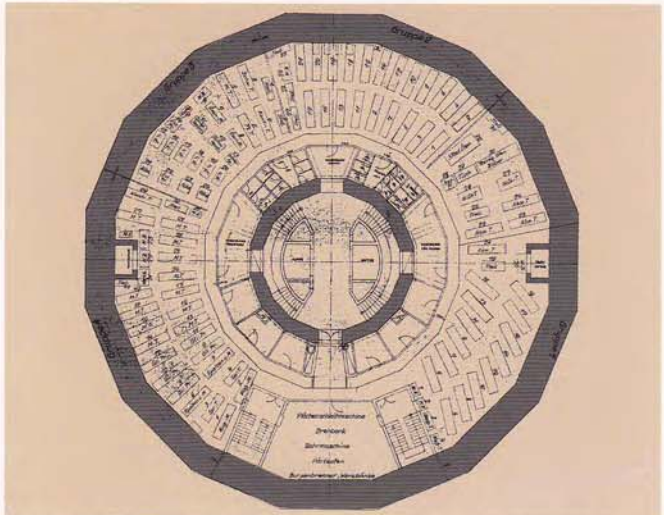
Der Innenausbau und die Installation des Gefechtsturmes wurden durch den Führerbefehl vom 30. 5. 1944, wonach die Röhrenfertigung der Firma Wirag in den Gefechtsturm zu verlagern sei, wesentlich beschleunigt fortgesetzt.



Querschnitt

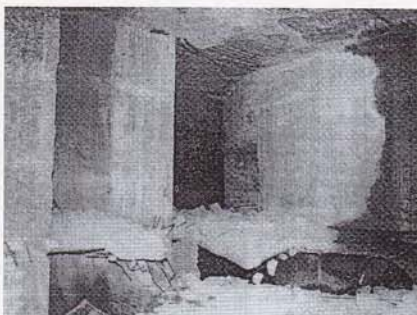
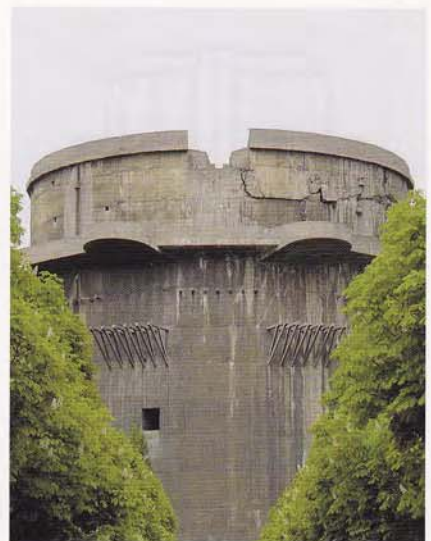


12. Obergeschoß



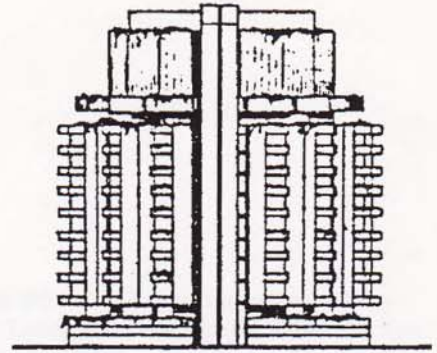
2. Obergeschoß „Kriegswichtiger Betrieb“ mit der Aufstellungsordnung für Werkbänke und Maschinen

DERZEITIGES AUSSEHEN

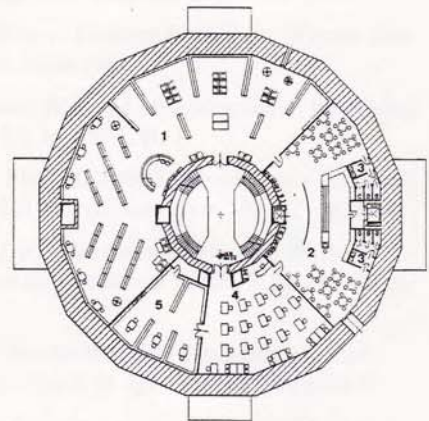


Schwarz/weiss - Fotos: Dietlind Erschen, 1986

- 1961/62 Apartmentwohnungen ??
- 1971 Wohn- und Büroüberbauung Carl Auböck
(Anregung der Firma ESSO)
- 1973 (?) Umbauung für Altenwohnheim Rupert Falkner
oder Studentenheim
- 1974 Café und Kommunikationszentrum Maria Auböck
(Vorschlag für Gefechtsturm)
- 1986 „Museum für Zeitgeschichte“ Dietlind Erschen
„Ausstellung – Sammlung der Republik“
„Haus republikanischer Geschichte“
(Vorschlag im Rahmen der Studie
„Nutzung der Flaktürme für
Bedürfnisse der Wohnbevölkerung“)
- 1999 Antrag des Leopoldstädter Bezirksparlamentes an
das Wissenschaftsministerium, den Flakturm in die
Überlegungen zum Standort eines Zeitgeschichte-
museums einzubeziehen
- 2002 Konzepte für die Errichtung eines Fa. DCV
Datenlagers in Vorbereitung



Rupert Falkner, Umbauung, 1973 (?)



Dietlind Erschen, Museum für Zeitgeschichte,
Bibliotheksebene 7. Stock, 1986

- Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, Band III/1, Wien 1990
- Henning Angerer, Flakbunker. Betonierte Geschichte, Hamburg 2000
- Arbeitsgruppe 4 (F. Kurrent, J. Spalt), Das Flakturmprojekt, in: Wien der Zukunft, Ausstellungskatalog, Wien 1964
- Architektur Zentrum Wien mit MA 18 und MA 19 (Hrsg.), Architektur Wien. 500 Bauten, Wien 1997
- Lotte Benz-Casson, Wien 1945. Ein Sammelwerk aus dem zerstörten Stadtbild Wiens mit 168 Original-Aufnahmen, Wien 1946
- Erich Bernard / Barbara Feller / Jan Tabor, Die Wiener Flaktürme. 50 Jahre Auseinandersetzung mit Betonmonolithen, im Auftrag der MA 19, Wien 1994
- Dietlind Erschen, Nutzung der Flaktürme für Bedürfnisse der Wohnbevölkerung, Wien 1986
- Anton Falkeis / Cornelia Falkeis-Senn, Wiener Flaktürme. Leitlinien für Neukonzeptionen, in: Architektur & Bauforum, Nr. 146, 1991
- Günther Feuerstein, Herman Munster in Wien, in: Wiener Bauplätze. Verschollene Träume – angewandte Programme, hrsg. v. Peter Noever im Namen des Österreichischen Museums für angewandte Kunst und der Gesellschaft für österreichische Kunst, Wien 1986
- Gerhard Fritz / Stephan Rabeck, Luftschutz und Verteidigungsbauten. „Wien subkutan“, Arbeit zum Seminar Architektur der NS-Zeit am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur Prof. Friedrich Achleitner, Hochschule für angewandte Kunst, Wien 1990
- Christiane Holler / Franz Severin Berger, Ich habe überlebt. Fragen an, Erinnerungen von, Gespräche mit Wiener Frauen über den Bombenkrieg gegen Wien 1943 bis 1945, in: Frauenleben 1945 – Kriegsende in Wien, 205. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, 1995
- Walter Hummelsberger / Kurt Peball, Die Befestigungen Wiens, Wiener Geschichtsbücher Bd. 14, 1974
- Friedrich Kurrent, Privatstudie Assanierung Spittelberg, in: Integrierter Städtebau. Projekte für gegebene Situationen, Ausstellungskatalog der Österreichischen Gesellschaft für Architektur, Wien 1971
- Horst Klaus Neu, Ungenutzte räumliche Kapazitäten in der Stadt. Aktivierungsvorschläge, Diplomarbeit an der Technischen Hochschule Wien, 1979
- Peter Noever / Sepp Müller / Michael Embacher, CAT – Contemporary Art Tower. Ergebnis der Machbarkeitsstudie, MAK ART SOCIETY (Hrsg.), Wien 1999
- Peter Noever / Sepp Müller / Michael Embacher, CAT – Contemporary Art Tower. Eine neue programmatische Strategie zur Präsentation zeitgenössischer Kunst. Heaven's Gift, Ausstellungskatalog, Wien 2002
- Rudolf Oertel, Die schönste Stadt der Welt, Wien 1947
- Hugo Portisch / Sepp Riff, Österreich II, Wien 1985
- Karl Schwanzer (Hrsg.) / Günther Feuerstein, Wiener Bauten. 1900 bis heute, Wien 1964
- Marcello la Speranza, Wiener Luftschutzräume, in: Wiener Geschichtsblätter. 52. Jg. 1997, H. 1
- Klaus Steiner, Ein Ring für 1000 Jahre – Wiener Ringstraßenplanungen 1938–1945, in: bauforum 101, 17. Jg. 1984
- Friedrich Tamms, Die Kriegerehrenmäler von Wilhelm Kreis, in: Die Kunst im Deutschen Reich, 7. Jg. / Folge 3, Ausgabe B, 1943
- Friedrich Tamms, Das Große in der Baukunst, in: Die Kunst im Deutschen Reich, 8. Jg. / Folge 3, Ausgabe B, 1944
- Friedrich Tamms, Brief an Hermann Czech von 1965, wiedergegeben in: Gerhard Fritz / Stephan Rabeck, Luftschutz und Verteidigungsbauten. „Wien subkutan“, 1990
- Ottokar Uhl, Moderne Architektur in Wien – von Otto Wagner bis heute, Schroll Kulturführer, Wien 1966
- Wolfgang Vasko, Zustandsbericht Flakleitturm 1030 Wien Arenbergpark, Wien 1990
- Wilhelm J. Wagner, Österreichs reale Utopien. Viel geplant und nicht verwirklicht, Wien 2000
- Hans Zeiner, ICCA Arenbergpark. International Center for contemporary Art. Neunutzung der Flaktürme im 3. Wiener Bezirk als internationales Zentrum für zeitgenössische Kunst, Diplomarbeit an der TU Wien, 2000
- Darüber hinaus existieren etliche, mehr oder weniger detailliert ausgearbeitete Projektunterlagen zu einzelnen Nutzungsüberlegungen für diverse Flakturm-Standorte.
- Diese Projekte wurden bei den gesonderten Turmdokumentationen chronologisch gereiht angeführt und soweit möglich auch durch Abbildungen dokumentiert.
- Projektverfasser: Arbeitsgruppe 4 (Kurrent, Spalt), Carl Auböck, Maria Auböck, Oskar & Peter Bayer, Erwin Böck, Michael Embacher, Dietlind Erschen, Rupert Falkner, Hans Hollein, Wilhelm Holzbauer, Helmut Kunze, Karl Kupsky, Sepp Müller, Horst Neu, Vinzenz Neuper, Peter Noever, Gruppe Rastlos (Gregor Eichinger, Christian Knechtl, Andreas Brandolini, Marco Zanuso), Peter Schmid, Kurt Vana, Hans Zeiner

Impressum:

Eigentümer und Herausgeber:
Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18
Stadtentwicklung und Stadtplanung
A-1082 Wien, Österreich
Telefon: ++43/1/4000/887 22
Fax: ++43/1/4000/72 71
www.wien.at/stadtentwicklung

Inhalt, Konzeption und Redaktion:
•abp• architekturbüro bernstein pieler
Architekt Dipl. Ing. Erich Pieler

Lektorat:
Ernst Böck

Technische Koordination:
Willibald Böck

Grafik: ReklameKontor Peter Franc

Druck: Agens-Werk

Copyright:
2002 Stadtentwicklung Wien
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-902015-46-2

Werkstattbericht Nr. 53